

# Der Bote

The background of the cover is a photograph of an elderly man with a long white beard and a black cap, identified as Father Tichon. He is sitting in a white plastic chair, wearing a black robe with a small circular emblem on the sleeve. He is holding a small white object in his hands. Behind him is a large green door, partially open, revealing a glimpse of the outdoors. To the left of the man, a white sheet or curtain hangs. The overall scene is set outdoors on a dirt ground.

Vater Tichon gibt nicht auf -  
bei 40 Grad ruht er vor dem  
Arafat-Container aus.

der deutschen Diözese  
der Russischen Orthodoxen  
Kirche im Ausland

3 2000

Вырисовываются контуры звонницы кафедрального собора свв. Новомучеников и Исповедников Российских



Hl. Johannes von Shanghai und San Francisco

## Von der geistlichen und moralischen Bedeutung der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland

Wir veröffentlichen hier einen Text des hl. Johannes von Shanghai und San Francisco über die Russische Kirche aus dem Jahre 1960. Trotz der 40 Jahre, die seitdem vergangen sind und der scheinbar erfolgten Veränderungen in Rußland halten wir große Teile dieses Textes auch heute für völlig aktuell. Ereignisse wie die von Hebron und Jericho zeigen, daß sich die Kirchenleitung in Rußland immer noch nicht von dem "geistlichen" Erbe der Stalinzeit befreit, sondern im Gegenteil deren brutale Methoden übernommen hat. Wir hoffen nur, daß sich das Volk immer weiter von solchem Denken entfernt und auch dagegen seinen Widerwillen nicht länger verblirgt. Red.



Alle Teile der Universalen Kirche haben ein gemeinsames Ziel – die Predigt des Wortes Gottes, die Vorbereitung der Menschen dafür, daß sie zu fähigen Gliedern des Leibes Christi werden, und dann immer mehr und immer stärker mit dem Göttlichen rettungbringenden Leben der Leibes Christi zusammenwachsen, denn darin eben besteht das Heil der Menschen.

In der Erlangung dieses allgemeinen Ziels hat jede Ortskirche ihre Bedeutung.

Jedes Volk ist von der Vorsehung Gottes mit besonderen Gaben ausgestattet. Deshalb hat jedes Volk oder jede Vereinigung verwandter Völker seine eigene Kirche, und eine solche Aufteilung der kirchlichen Gewalt hilft dem Anliegen der Predigt.

Daher läßt die Orthodoxe Kirche die Einrichtung neuer Ortskirchen zu und damit – neuer Zentren der Predigt. So entstanden die Russische und die slawischen Kirchen.

Jedes Volk hat also ihm eigene Besonderheiten des Geistes, und das ist die Grundlage der Gründung der Ortskirchen.

Alle zusammen stellen sie die Eine Universale Kirche dar und bringen ihre Eigenheiten und Talente in sie ein, so wie gute Diener die Ergebnisse ihres Handels mit den von Gott gegebenen Talenten darbringen. So bildet sich eine Gott gefällige Zusammenstellung geistlicher Klänge und Farben, von denen die Kirche geziert wird, und die alle Völker zum Ruhme Gottes vereint.

Diese Pracht bringt die Erde dem Himmel wie wohlriechenden Weihrauch dar. In diese Pracht bringt auch die Russische Kirche ihre Farben und ihre Klänge ein: vergleichen wir nur die mitunter harte Strenge der Gerechten des Ostens mit der Gerührtsein des Geistes der russischen Heiligen.

Obwohl wir über die ganze Welt verstreut sind, bewahren wir die uns von Gott gegebenen Besonderheiten des Geistes. Das ruft uns dazu auf, die Einheit mit der Kirche zu bewahren, der Gott das Wirken unter uns anvertraut hat, unsere geistliche Betreuung und Erziehung, die Erhaltung unserer geistlichen Flamme, die Entwicklung unserer Talente. Deshalb richten wir, die wir über die ganze Welt zerstreut sind, unsere russischen Kirchen ein und

bilden alle zusammen die eine Russische Kirche im Ausland.

Die geistlichen Erscheinungsformen der Kirche sind bei allen Völkern gleich, aber die Gesichter – Farben und Töne – unterschiedlich.

Die Teilung der Dienste und Gaben war dem Schöpfer aller und Retter Gott genehm. Wir kennen und fühlen geistlichen Nutzen und erfahren Freude, wenn wir sehen wie verschiedene Völker, unterschiedlicher Charaktere und Gaben, dem Einen Gott Ehre darbringen. Deshalb hat zum Beispiel die Serbische Kirche, geleitet von echtem kirchlichen Bewußtsein und Gefühl, mit Freude die Russische Kirche bei sich beherbergt und den geistlichen Nutzen ihrer Anwesenheit bezeugt.

Unsere Russische Orthodoxe Kirche im Ausland ist der freie Teil der Russischen Kirche. Ihre Einheit bezeugt uns auch die Tatsache, daß Gottes Barmherzigkeit, die in unserer Heimat in der Erneuerung von Ikonen ihren Ausdruck findet, ihr Erscheinen nicht auf das Gebiet Rußlands beschränkt hat, sondern auch die Auslandskirche einbezogen hat, in russischen Kirchen, bei russischen orthodoxe Menschen der Emigration.

Geistlich ist die Russische Kirche unteilbar: sie ist stets eine und dieselbe Russische Kirche, wo immer wir uns auch befinden.

Als Teil der Russischen Kirche können wir nicht mit der Kirchenleitung zusammenarbeiten, die einer der Kirche feindselig gegenüberstehenden Staatsmacht unterjocht ist. Sich im Zustand einer solchen Unterwerfung und Abhängigkeit zu befinden ist ein Zustand seelischer Erkrankung: für die Kirchenleitung ist es widernatürlich, sich in Abhängigkeit von Machtstrukturen zu befinden, die sich der Vernichtung der Kirche und überhaupt des Glaubens an Gott zum Ziel gesetzt haben. Und die, die sich in einer solchen Abhängigkeit befinden, können nicht umhin, die Krankhaftigkeit eines solchen Zustandes zu empfinden und zu erkennen: die einen, die ein lebendiges Gewissen besitzen, quälen sich; die anderen, mit einem verbrannten Gewissen, finden sich mit einer solchen Situation ab.

Die Kirchenleitung in Rußland befindet sich in einer solchen Lage, daß wir nicht unterscheiden und

verstehen können, was von ihr freiwillig getan wird und was aus Zwang geschieht.

Die Kirchenleitung in Rußland bietet das Bild der Gefangenschaft und geistliche Ohnmacht: es gibt weder freien Willen, noch freie Äußerungen. Es gibt niemandem, mit dem wir Gemeinschaft pflegen könnten: eine freie Kirchenleitung gibt es nicht! Die Russische Auslandskirche ist deshalb verwaltungsmäßig nicht mit einer solchen Führung verbunden. Aber wir sind geistlich mit der Heiligen Russischen Kirche verbunden, denn wir sind Teil der Russischen Kirche.

Wir dürfen nicht meinen, daß in unserer Heimat alle geistlich von der dort herrschenden Macht versklavt sind. Wir glauben an das Gegenteil. Wir erforschen die Herzen nicht, die allein Gott bekannt sind, aber wir wissen, daß es dort keine Gewissensfreiheit und Freiheit des Willens gibt, daß dort die Verslossenheit eingekehrt ist, es gibt kein gegenseitiges Vertrauen, die Menschen dort können nicht einen Lebensweg aussuchen, der ihren Wünschen entspräche, dort ist jener Zustand eingetreten, von dem der Prophet Micha prophezeite: dort glauben

die Menschen dem Freunde nicht, trauen nicht den Älteren (Micha 7, 5), und die Feinde des Menschen sind seine Hausgenossen. Die atheistischen Machthaber beeinflussen die Menschen in verderblicher Weise. Sie unterwerfen sich nicht nur die Leiber, sondern nehmen auch die Seele gefangen, berauben den Menschen seiner Persönlichkeit, und die ehrliche offenerzige russische Seele wird entstellt. Wir, die Russische Auslandskirche, bewahren unsere Einheit, indem wir mit allen Kirchen Gemeinschaft pflegen, mit denen dies möglich ist. In unserer Verstreung über die ganze Welt unterstellen wir uns nicht Ortskirchen, nicht, weil wir ihnen gegenüber feindselig eingestellt wären, sondern weil wir die Heilige Russische Kirche und die Besonderheiten der russischen Seele bewahren.

Unsere kirchliche Einheit kommt darin zum Ausdruck, daß wir uns einer einzigen Kirchenleitung für die gesamte Diaspora unterstellen, und diese Einheit bewahrt russische Menschen im Ausland in der Treue zu der ihnen von Gott auferlegten Askese.

1960.

## Predigt von Erzbischof Mark

### zum Tag des heiligen Wundertäters Johannes von Shanghai und San Francisco

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Der Heilige Johannes ist der uns zeitlich am nächsten stehende Heilige unserer Kirche. Hier in Deutschland, in München, betete er in unserer alten Kathedrale, er betete in unserem Kloster, traf hier mit anderen Bischöfen zusammen, beriet über die Geschicke unserer Kirche. Aber von keinem unserer Bischöfe, Priester oder Gläubigen habe ich so viel über den heiligen Johannes gehört, wie von Menschen, die einer anderen Ortskirche angehören und einem anderen Volk, und die ihn lange vor seiner Verherrlichung verehrten. In Serbien, wo ich studierte, sprach unser Vater Justin und viele, viele andere häufig mit Liebe und Ehrfurcht über den heiligen Bischof Johannes. Unter uns dagegen wurde sein Name damals selten erwähnt. Das zeugt davon, daß er uns zeitlich am nächsten steht, aber geistlich vielleicht nicht. Wenn wir uns heute zu seinem Gedenken versammeln, so besteht unsere Aufgabe darin, dafür Sorge zu tragen, daß er uns auch geistlich zum Nächsten wird. Wodurch zeichnete er sich aus in der Schar der Heiligen unserer Zeit und aller Zeiten? In gewissem Sinn war der heilige Johannes ein Mensch der Extreme. Von sich forderte er äußerste Strenge – er fastete extrem streng, legte sich nicht schlafen, verhielt sich seinem Körper gegenüber wie einer notwendigen Hülle und Tempel des Heiligen Geistes, doch vor allem: des Heiligen Geistes, und erst danach – einem Tempel. Er kam und heilte Kranke, betete für Schwache, heilte sogar ohne den Betroffenen zu sehen, ohne ihn persönlich

zu kennen. So reichte er Gottes Barmherzigkeit weiter, führte die Herrlichkeit Gottes in unsere Welt ein.

Wenn wir nur diese beiden Elemente seines bischöflichen Lebens beachten, so muß uns vollkommen klar werden, worin wir sündigen. In den meisten Fällen verhalten wir uns mit äußerster Strenge gegenüber unserem Nächsten, und mit äußerster Nachsicht gegenüber uns selbst. Ja, das ist unsere Sünde, das ist der Zustand, mit dem wir der Heiligkeit des heiligen Johannes widerstreben wie auch der Heiligkeit des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist nimmt dann in uns Wohnung, wenn wir die Worte des Geistes annehmen, die im heiligen Evangelium, in der Heiligen Schrift und den Sprüchen der heiligen Väter überliefert werden; wenn die Gebote unserer Väter für uns zur wirklichen Grundlage unseres Lebens werden, wenn wir davon leben und dadurch in das Dreieinige Leben der Allerheiligsten Dreieinigkeit eingehen, uns mit allen Heiligen vereinen nicht nur in Gedanken, sondern geistlich, wesenhaft, weil wir ihr Wesen durch Christus aufnehmen, Der unser menschliches Wesen annahm.

Liebe Brüder und Schwestern, der heilige Johannes ist unser Heiliger, der Heilige, der die gesamte russische Auslandskirche erleuchtete. Und wir, seine Nachfolger, müssen ihm wahrlich folgen: mit unserem Herzen die ganze Welt umfassen, unsere Herzen ausbreiten und unsere Arme ausstrecken zum Nächsten, zum Kranken und nicht Kranken, geistlich und körperlich, um wahre Kinder seiner – und unserer – heiligen Kirche zu sein.

Amen.

Vater Justin

# Kommentar zum Hl. Evangelium nach Matthäus

## KAPITEL 17

### DIE VERKLÄRUNG DES HERRN (17, 1–13)

17, 1 Nachdem der Heiland Seinen Nachfolgern den Weg zum Reich Gottes gezeigt hat, zeigt Er ihnen sechs Tage später das Reich Gottes. Der Evangelist verkündet: *Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg* (Vers 1). – Warum nimmt der Heiland nur diese Jünger mit Sich auf den Berg? Weil sie die anderen Schüler übertrafen: Peter durch die Kraft seiner Liebe zu Christus, Johannes durch die besondere Liebe Christi zu ihm, und Jakobus durch die Antwort, die er mit seinem Bruder gab, daß sie den Kelch trinken können, den der Heiland trinken wird (Mt. 20, 22). Und nicht nur durch die Antwort allein, sondern auch durch seine Werke, denn der Heiland nannte sie "Donnersöhne = *βοανέρες*". 17, 2 Im zweiten Vers heißt es: *Und Er wurde verklärt vor ihnen, und Sein* **17,2** *Angesicht leuchtete wie die Sonne, und Seine Kleider wurden weiß wie das Licht* (Vers 2).

Die Verklärung des Gottmenschen Christus? Tatsächlich ist: die Verklärung die vollkommenste Gotteserscheinung (Theophanie): Gott wurde Mensch, wurde Leib, lebt im Leib, leuchtet aus dem Leib, um zu zeigen, daß auch der Körper, daß auch die Materie für den Herrn ist (1. Kor. 6, 13–20). Christus ist: *εἰκὼν τοῦ Θεοῦ τοῦ ἀορατοῦ* (Kol. 1, 15) = Ebenbild, Ikone, Abbild, Bild des unsichtbaren Gottes. Und Er, "das Ebenbild Gottes" und der Gottmensch, wurde verklärt, Sein ganzer Körper leuchtete in dem ewigen göttlichen Licht auf und erschien vergöttlicht, Göttlich. Mit Seiner Verklärung zeigte der Herr, daß auch der Körper dazu geschaffen ist, als Wohnstatt und "Stromleiter" des ewigen und ungeschaffenen Lichtes Gottes zu dienen, daß der ganze Gott in ihm, durch ihn und mit ihm wohnt. Als Neuer Adam zeigte der Herr dadurch, daß der menschliche Leib eben dafür geschaffen ist, daß Gott in ihm wohnt, und aus ihm leuchtet und glänzt, ihn von Kraft zu Kraft verklärt, und von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.

Der Herr Christus wurde Mensch, um durch Sich als Gottmensch, als Kirche den Menschen zu einem Gottmenschen der Gnade nach zu verklären. Und zwar? Mit Hilfe der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden das menschliche Wesen mit Gott durchdringen, mit Gott erfüllen, mit dem Göttlichen Licht durchdringen, vergöttlichen. Und das geschieht mit jedem Gläubigen in der Kirche, die eben der Leib des Gottmenschen ist, und als solcher stets voll von verklärender Kraft; sie strahlt aus sich und durch sich immer von göttlichem Licht und verklärt dadurch, ver-

christet, vergottmenschet die Glieder der Kirche gemäß ihrer Askese im Evangelium. Die Kirche lebt ständig durch den Gottmenschen und durch alles, was zu Ihm gehört, denn in der Kirche setzt Er sich ganz fort und alles Ihm Gehörende in alle Zeitalter, ja auch Seine Verklärung selbst. Wenn es auch ein persönliches Erlebnis des Heilands ist, so verklärt es sich doch durch die Kirche in ein gemeinschaftliches Erlebnis. Die Weinrebe = der Gottmensch, und die Trauben daran leben immer durch den Gottmenschen.

Allein der Gottmensch verwandelte vollkommen und gänzlich den Menschen durch Gott. Und alles, was Er brachte und schenkte, brachte und schenkte Er den Menschen mit dem Ziel, daß sie sich Seinem Beispiel folgend durch Gott verklären. Und das erfolgt im Gottmenschlichen Organismus der Kirche, welchem der Gottmensch Christus sowohl Leib als auch Haupt ist. Die neutestamentliche Frohbotschaft: Der Gottmensch Christus ist *εἰκὼν τοῦ Θεοῦ τοῦ ἀορατοῦ* (Kol. 1, 15) = Ebenbild, Ikone, Abbild, Bild des unsichtbaren Gottes. – Und dieses "Abbild des unsichtbaren Gottes", Gott Logos wurde Mensch, um den "nach dem Ebenbild Gottes" geschaffenen Menschen, der dieses Ebenbild selbst durch die Sünde entstellt hatte, zu erneuern, zu verklären, und zwar in der Kirche, die Sein Leib ist (Kol. 1, 12–23). Und wir werden in der Kirche zu eben demselben Abbild verwandelt, jenem Ebenbild, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie von dem Geist des Herrn (2. Kor. 3, 18).

Wesenhaftes Kennzeichen des Gottesreiches ist: die Materie leuchtet von Göttlichem Licht, und zwar nicht nur die Materie, aus der sich der Leib des Gottmenschen Christus zusammensetzt, sondern ebenso die, die Seinen Leib umgibt – der Kleidung. Nur in der Verklärung des Heilands wird die wahre Schönheit der Materie offenbar. Sie ist dazu berufen, Überträgerin des ewigen Göttlichen Lichtes zu sein: von ihm zu leuchten. In Seiner Verklärung offenbarte der Heiland den Plan Gottes hinsichtlich der Materie: Wohnstatt des Reiches Gottes zu sein.

17, 3 Der Evangelist frohbotschaftet: *Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit Ihm* (Vers 3). An der Offenbarung **17,3** des Gottesreiches durch die Verklärung nehmen die zwei größten Propheten teil: Moses und Elias. Warum? Weil viele Christus für Elias oder irgendeinen Propheten hielten, und weil sie Ihn häufig als Übertreter des Gesetzes Moses' anklagten. Und um zu zeigen, daß diese Beschuldigung Jesu ein Werk des Neides und der Bosheit ist, offenbart Gott in der Verklärung des Heilands, daß Moses und Elias Diener des Herrn Jesus sind. Der berühmte Gesetzgeber Moses erscheint und spricht mit Jesus bei Seiner Verklärung. Wäre Jesus ein Übertreter des Gesetzes

1 vgl. Chrysostomos, sermo 56, 1; S. 550

Moses', so würde Moses hier nicht als Sein Gesprächspartner und Diener auftreten. Wäre Jesus nicht der Sohn Gottes, so würde der feurige Elias, der um die Werke Gottes von cherubischem Eifer brennt, nicht zustimmen, sich Jesus zu unterwerfen und zu gehorchen. Sowohl Moses als auch Elias sind unsterblich: einer – der Vertreter der Verstorbenen, der andere – Vertreter der Lebenden, denn er war lebend in den Himmel erhoben. Und der eine wie der andere erscheinen als Diener des Herrn Jesus. Und damit beweisen sie, daß Jesus über die Lebenden und die Toten Macht hat. Moses, der starb und dessen Tod in der Bibel beschrieben ist, erscheint bei der Verklärung des Heilands als Lebendiger. Damit wollte der Heiland Seinen Jüngern Mut machen, damit sie Kreuz und Tod nicht fürchten.

Im dritten Vers ist gesagt: *"die redeten mit Ihm"*. Wovon sprachen sie? Diese Frage beantwortet der Evangelist Lukas in seiner Beschreibung der Verklärung des Heilands: *"und siehe, zwei Männer redeten mit ihm, welche waren Mose und Elia"* (Lk. 9, 30–31). – Sie sprachen also mit dem Herrn Jesus über Seine Gottmenschliche Heilsökonomie, die Ihm durch die Leiden und Auferstehung zu vollbringen bevorstand. Dadurch wurde den Jüngern auch eröffnet, daß der Messias auf der Erde ein Leidensdulder sein muß, wie der Prophet Jesajas (53, 3–12) prophezeit hatte.

Zweifellos ist die Verklärung des Heilands die Einführung zu Seiner Auferstehung, Vorbereitung und Voraussetzung. Tatsächlich ist das eine vom anderen nicht zu trennen: Sowohl die Verklärung als auch die Auferstehung geschieht durch Gott, durch den Gottmenschen. Ein organisches Ganzes: in der Kirche und in der Person des Gottmenschen. Offenbar ist im Licht der Verklärung das gesamte Gottmenschliche Heilswerk erkennbar. Die Verklärung als Bestandteil der Heilsökonomie wird nur durch die abschließende Tat jenes Heilswerkes deutlich: in der Gottmenschlichen Auferstehung. Deshalb befiehlt der Heiland auch den drei Zeugen Seiner Verklärung: *Sagt niemandem von dieser Erscheinung, bis der Menschensohn von den Toten aufersteht* (Vers 9).

**17, 4** Zur Auferstehung kann man nicht anders gelangen als über die Verklärung. Die Verklärung – das ist ein so unerklärliches Licht, und Freude und Seligkeit für die menschliche Natur, daß der begeisterte Wunsch und die eifrige Bitte des Petrus völlig gerechtfertigt ist: *Herr, hier ist gut sein! Willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen, Dir eine, Mose eine und Elia eine* (Vers 4). Petrus schlug das vor, weil er hörte, wie Moses und Elias mit dem Heiland von Seinem Leiden sprechen, vom Kreuz und allen Leiden von Golgatha nach dem Einzug nach Jerusalem. Und in der Angst um den Herrn Jesus schlug Petrus vor hier zu bleiben, auf dem Berg Thabor; *hier ist gut sein*; gut, denn hier ist Elias, der Feuer vom Himmel führt; den hier ist Moses, der mit Gott sprach; und niemand wird wissen, daß wir hier sind.

**17, 5** Offensichtlich konnte der Apostel Petrus noch nicht die Notwendigkeit der Gottmenschlichen

Leiden, des Todes und der Auferstehung erkennen. Deshalb auch erinnert Gott aus einer glänzenden Wolke daran: *"Ihm sollt ihr gehorchen"* (Vers 5); d.h. Er allein weiß, was zur Gottmenschlichen Heilsökonomie gehört. Das Licht spricht – das ist erhaben und furchterregend. Deshalb *"fielen die Jünger auf ihr Angesicht und erschranken sehr"* (Vers 6). Licht spricht zu Saulus auf seinem Weg nach Damaskus. Daher hat Saulus solche Furcht. Verklärung – Veränderung der Farbe des menschlichen Körpers in Licht: alles löst sich in Licht auf, und ergießt sich und fließt über und löst sich auf. Als sei der Leib Christi aus demselben Material gewoben wie das Licht. Es zeigt sich, daß die ganze Materie aus Licht besteht, aus Lichtkörnern, aus Lichtatomen. Nach der Verklärung des Heilands zu schließen, besteht die Materie dem Wesen nach aus Licht und ist auf das Licht als ihre Ur-Wesentlichkeit und Ur-Natur zurückzuführen. Der Gottmensch und Seine ganze Schöpfung spricht durch das Licht, denkt durch das Licht, lebt durch das Licht, wirkt durch das Licht (Jo. 8, 12; 1. 4–9; 1. Thess. 5, 5). Durch die Sünde haben die Menschen das Dunkel in sich gezogen und in die sie umgebende Welt. Hieraus entsteht all unser menschliches Stolpern und Fallen und Untergehen. Der Gottmensch verklärte Sich um uns zu zeigen, daß wir auf dem Weg zur Auferstehung die Verklärung all dessen brauchen, was uns eigen ist: des Herzens, und Geistes, und des Willens, und der Seele und des Leibes. Sind wir Christen? – Dann verklären wir uns in das Ebenbild Christi von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie durch den Geist des Herrn (2. Kor. 3, 18; 1. Kor. 15, 48–49; Phil. 3, 20–21).

**17, 7–8** Die Augenzeugen der Verklärung des Heilands, die drei Jünger, konnten nicht ohne Furcht und Schrecken das ungewöhnliche Licht der Verklärung ertragen. Als sie Moses und Elias als Lebende schauten, die leuchtende Wolke sahen und die Stimme Gottes aus der Wolke hörten, *fielen die Jünger auf ihr Angesicht und erschranken sehr* (Vers 6). *Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht!* (Vers 7). *"Gott lebt im unzugänglichen Lichte"* (1. Tim. 6, 16). Wenn ein Mensch an dieses Licht herantritt, muß ihn Furcht befallen. Aber der Heiland erklärt Seinen Jüngern nicht, was sie geschaut haben. Er läßt sie selbst darüber nachdenken und dieses Ereignis mit Sinn füllen. In Seiner wunderbaren Verklärung erzählte der Heiland nicht von Sich als Gott, sondern zeigte Sich als Gott. *Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein* (Vers 8).

**17, 9** Der Evangelist frohbotschaftet: *Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist* (Vers 9). – Der Heiland sagte nicht nur, sondern verbot Seinen Jüngern, zu irgend jemandem von Seiner Verklärung zu sprechen, solange Er nicht von den Toten aufersteht. Warum? Weil die Zeit noch nicht gekommen war, daß Seine ganze Gottmenschliche Heilsordnung offenbar würde, und da die Men-

schen Anstoß nehmen könnten, wenn sie ihn am Kreuz sehen, wo Er leidet, stirbt und erniedrigt wird. Vor der Auferstehung hätte niemand an die Verklärung Christi geglaubt. Erst die Auferstehung Christi bietet genügend Grund, daß der Mensch an alle Wunder Christi glauben kann, die er vor Seiner Auferstehung vollbrachte. Nach der Auferstehung konnten die Jünger nicht in Versuchung geführt werden, da sie den Heiligen Geist empfangen hatten, den "Geist der Wahrheit", der sie in alle Wahrheit über Jesus Christus und Seine Gottmenschliche Heilssordnung einführte, einschließlich des Geheimnisses der Verklärung selbst.

**17, 10** Nach der Verklärung entstand bei einigen der Jünger die berechtigte Überzeugung, daß Jesus der Messias ist. Davon überzeugt, *fragten Seine Jünger ihn und sprachen: Warum sagen denn die Schriftgelehrten, zuerst müsse Elia kommen? (Vers 10).* Ja, Du der Messias bist hier, aber Dein Vorläufer Elias ist nicht da. Zur Zeit des Heilands gab es bei den Juden die Meinung, daß Elias kommen und den Weg des Messias bereiten wird. Diese Annahme bewog die Juden dazu, aus Jerusalem Priester und Leviten zu Johannes schicken, die den Vorläufer fragten: "Wer bist du? Bist du Elias? Er antwortete: nein" (Jo. 1, 19-21). Dieser Glaube der Juden war auf der Prophezeiung des Maleachi begründet (Mal. 4, 5-6). Das bekräftigte der Heiland selbst mit Seiner Antwort auf die von den Jüngern gestellte Frage. Der Evangelist verkündet: *Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elia soll freilich kommen und alles zurechtbringen. Doch ich sage euch: Elia ist schon gekommen, aber sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben mit ihm getan, was sie wollten. So wird auch der Menschensohn durch sie leiden müssen. Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte (Vers 11-13).*

Die Prophezeiung des Maleachi, sagt der Heiland, ist in der Person und dem Wirken Johannes des Täufers erfüllt worden. Denn Johannes ist eben jener Elias, der kommen sollte und der bereits gekommen ist. Das verkündete der Engel des Herrn dem Vater des Vorläufers, dem Priester Zacharias (Lk. 1, 17). In den Worten des Engels ist der Hinweis auf die Voraussage des Propheten Maleachi deutlich zu erkennen. Der Heiland sagt: *Elia ist schon gekommen, "aber sie haben ihn nicht erkannt".* – Das bedeutet: das jüdische Volk hat den Vorläufer Johannes nicht als Vorläufer des Messias erkannt, noch das Wesen des messianischen Werkes verstanden, *"sondern haben mit ihm getan, was sie wollten".* – Der selige Theophylakt sagt: Da die Juden zuließen, daß Herodes den Vorläufer umbrachte, wurden sie selbst zu seinen Mördern<sup>2</sup>.

In der Welt der Sünde und des Todes ist Leiden und Tod das Los selbst des Messias und Seines Vorläufers in der Gottmenschlichen Heilssordnung und dem Vergottungswerk des Messias. Die Verklärung des Messias aber ist das "Reich Gottes" (Lk 9, 27) vor der Auferstehung; es ist das "Reich Gottes in der

Macht" vor der Auferstehung, das Reich der Auferstehung und des Sieges über den Tod des Gottmenschen selbst und aller Glieder Seines Gottmenschlichen Leibes – der Kirche. Zweifellos ist die Verklärung des Gottmenschen und Herrn Christus vor Seiner Auferstehung das ewige Licht und die Kraft der Auferstehung; über alles Menschliche ergießt sich und fließt das Licht und die Kraft der Auferstehung; das zu erleben, das zu kosten, bedeutet: *"den Tod nicht kosten"* (Mt. 16, 28; Mk. 9, 1; Lk. 9, 27), die Auferstehung und das ewige Leben vorausfühlen, vorauskosten und die ganze "große Barmherzigkeit", die der wunderbare Herr Christus durch Seine Auferstehung über alles Menschliche ergießt.

#### **DIE HEILUNG DES MONDSÜCHTIGEN 17, 14-21**

**17, 14-18** Die Sünde ist der Mißbrauch des freien Willens. Das ist die kirchenväterliche Definition jeglicher Sünde, sowohl menschlicher als auch teuflischer. Der Teufel, einstiger Erzengel, erhob sich freiwillig und frei gegen Gott mit dem Ansinnen, ihn zu ersetzen, und in diesem Stolz und in dieser Sünde schlug er völlig Wurzeln, verkörperte sich, und erklärte dies für sein Wesen und sein Charakteristikum. Das ist die Grundsünde des Teufels, die teuflische All-Sünde. Und das Heilmittel? – Der Gottmensch mit Seiner allmächtigen Göttlichen Kraft. Und wie wird Er uns zugänglich? Durch unseren Glauben an ihn. Denn durch unseren Glauben an ihn, wird alles, was ihm eigen ist, zum unseren, und wir Menschen werden durch ihn und in ihm zu Gottmenschen der Gnade nach. Gottmenschen der Gnade nach zu werden, ist das Ziel des menschlichen Daseins. Dafür ist der Mensch ja auch nach Gottes Ebenbild geschaffen. Die gott-ebendbildliche Seele des Menschen strebt natürlich Gott zu, sie ist Gott-zentrisch; sie führt ihn zum Gottmenschen Christus, und verwandelt ihn in Seinem Leib, der Kirche, mit Hilfe der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden zum Gottmenschen der Gnade nach.

In der Heilung des Mondsüchtigen zeigt sich die Göttliche Allmacht des Herrn Christus, und wie sie zu unserer, menschlichen wird, so daß jeder Christ zusammen mit dem Apostel Paulus freudig sagen kann: "Alles kann ich in Christus, Der mir Kraft verleiht" (Phil. 4, 13). Dabei wird die Diagnose eindeutig gestellt und deutlich das Heilmittel verordnet. Die Krankheit: Unglaube; die Arznei: Glaube, der durch Gebet und Fasten lebt und wirkt. Der Ablauf der Heilung zeigt das alles: Sowohl den Unglauben des Vaters, als auch den Kleinglauben der Jünger (Mk. 9, 17-31; Lk. 9, 38-43). "Der stumme Geist" hatte so sehr von dem Jüngling Besitz ergriffen, und war so stark, daß die Jünger *"ihn nicht austreiben"* konnten. Wo ist das Versprechen: "die Macht über die unreinen Geister (Mt. 10, 1)? Diese Macht hatte sie verlassen. Warum? Wegen des *Unglaubens*" (Vers 20), denn die Jünger waren zweifellos vor der Kraft des stummen Geistes und den Lei-

<sup>2</sup> Theophylakt, cap. 17, vers 11-13; PG. t. 123, col. 332A

den des Jünglings erschrocken. Daher der Vorwurf und die Trauer des Heilands: *"O du ungläubiges und verkehrtes Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch erdulden?"* (Vers 17) bezieht sich teilweise auch auf die Jünger. Denn trotz all Seiner und ihrer früheren Wunder waren sie nicht von Seiner und ihrer Allmacht überzeugt. Der unglückliche Vater ist von der schrecklichen Macht des stummen Geistes so gequält und so verschreckt und eingeschüchtert, daß er weder Kraft noch Mut verspürt, um an die Heilung seines Sohnes zu glauben. In seinem Kleinglauben sagt er auch zum Herrn: *"Wenn Du etwas kannst, dann erbarme Dich unser und hilf uns!"* (Mk. 9, 22). Darauf eröffnet der Heiland das Allheilmittel gegen unreine Geister und sagt dem vergränten Vater: *"Kannst du nur irgendwie glauben, alles ist dem Glaubenden möglich – πάντα ὅσα τῷ πιστεύοντι"* (Mk. 9, 23). *Alles ist dem Menschen möglich*, der mit ganzem Herzen, mit ganzem Wesen, mit ganzer Seele an den Gottmenschen Christus glaubt, an Seine Allmacht. Doch was ist der Mensch? Mit einem unreinen Geist – Schwäche und Ohnmacht, mit dem Gottmenschen – Kraft und Allmacht. Diese Gottmenschliche Kraft macht auch den Menschen zum wahren Menschen, so wie er sein soll und mit welchen Möglichkeiten und mit welchem Ziel ihn Gott auch geschaffen hat. Tatsächlich ist der Gottmensch der wahre Mensch, normale Mensch. Diese Normalität erreicht ein jeder Mensch auf dem Weg über die Vergottmenschlichung mit Hilfe des Glaubens an den Gottmenschen. Und das: mit Hilfe eines Lebens durch den Gottmenschen und um des Gottmenschen willen. Solange der Mensch des Glaubens an den Gottmenschen entbehrt, stößt ihn jegliche Sünde in den ewigen Tod.

*"Alles ist dem Glaubenden möglich"* (Mk. 9, 23); – das ist die ganze neutestamentliche Anthropologie, die ganze neutestamentliche Lehre vom Menschen. Der Mensch steht über allem, der Mensch ist höher als alles: erhaben über die Sünde, erhaben über den Teufel, erhaben über Zeit und Raum, erhaben über die Vergänglichkeit, erhaben über die Welt<sup>3</sup>, ganz in Gott, ganz – Gott der Gnade nach, ganz in der Ewigkeit, denn ganz in der Gottmenschlichkeit. Es gibt keine freudigere Anthropologie als die des Evangeliums. Und keine wirklichere. Gott gibt alles dem Menschen, der sich durch seinen Glauben Gott anvertraut. Nach dem Vorbild des Gottmenschen: Gott Logos gab Sich ganz dem Menschen anheim, wurde ganz Mensch, damit sich der Mensch ganz dem Gottmenschen anvertraue, und so ganz Gott der Gnade nach werde. Von Menschen wird ebensoviel verlangt, wie ihm gegeben wird. Mehr noch: alles ist dem Willen des Menschen überantwortet: *"wenn du irgendwie glauben kannst"* (Mk. 9, 23). Wenn du entschieden sagst: ich kann – dann gehört dir sofort auch das: *"alles ist dem Glaubenden möglich"* (Mk. 9, 23).

Der von Sünde und Sterblichkeit gelähmte Mensch, der von Gott geschaffene Mensch hat immer mehr die göttlichen Merkmalen verloren, da er sie frei-

willig in sich verminderte und immer mehr an die Macht und die Kraft des Bösen glaubte, bis von ihm schließlich das Gefühl völliger Ohnmacht vor Tod, Sünde und Teufel Besitz ergriff. Und darin: Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Der Vater des vom Teufel besessenen Jünglings drückt auch so nicht nur seine eigene, sondern auch die allgemein menschliche Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit aus, wenn er mit Tränen dem Herrn Jesus antwortet: *"Ich glaube, Herr! hilf meinem Unglauben"* (Mk. 9, 24). Nie kann ich genügend mit dem Verstand glauben. In mir und um mich herum ist soviel Böses, soviel Tod, soviel Dämonen, soviel Sünden, daß ich einfach nicht mit dem Verstand glauben kann, daß mir *"alles möglich ist"*. Ich fühle: nur Allglaube gewährt Allmacht. Allglaube aber heißt: mit dem ganzen Verstand, mit dem ganzen Herzen, dem ganzen Denken, mit ganzer Kraft an den Gottmenschen den Herrn Christus glauben; nach Paulus alles für *"Eitelkeit"* halten, für *"Splitter"* um des auferstandenen Christus willen, der göttlich und gottmenschlich für den Menschen alles und alle ist (Phil 3, 8–11). Entsprechend dem Glauben wird dem Menschen auch göttliche und gottmenschliche Kraft verliehen; allumfassendem Glauben wird Allmacht gegeben. Das ist offenkundig bei vollkommenen Christen: den Heiligen. Beispiel wahren Glaubens sind eben die Heiligen. Sie sind das lebendige Evangelium. Deshalb sind sie auch Wundertäter. Durch sie kommt das Himmelreich auf die Erde herab und lebt auf der Erde als Kirche.

Den ganzen Weg vom Unglauben zum Allglauben haben die Apostel durchschritten. Und das heißt: den ganzen Weg von der Ohnmacht zur Allmacht. **17, 19–20** In diesem Fall offenbart der Heiland die Quelle ihrer Ohnmacht vor dem unreinen Geist: *"Wegen eures Kleinglaubens"* – δια τὴν ἀπιστίαν ὑμῶν (Vers 20). Später wuchsen sie zum **17,20** Allglauben an den wunderbaren Herrn Jesus heran; und zwar mit Hilfe des Heiligen Geistes, gekleidet *"in Kraft von oben"* (Lk. 24, 49). In diesem Fall, bei der Heilung des Mondsüchtigen verschreibt der Heiland die Regel, eröffnet das Gesetz des neuen Lebens, des neuen Menschen, des allgläubigen und allmächtigen Menschen. Der Retter frohbotschaftet: *"Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr sagen zu diesem Berge: Heb dich dort-hin!, so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein"* (Vers 20).

Was heißt das? Es heißt: Der Glaube siedelt den ganzen Gott im Menschen an, mit all Seinen Kräften und Eigenheiten. Beispiel? – Der heilige Apostel Paulus: *"Nicht mehr ich lebe, sondern in mir lebt Christus"* (Gal 2, 20). Wo aber Christus ist, da ist auch das Gesetz und die Macht: das Gesetz der Logik – der All-Logik, das Gesetz des Geistes – des allumfassenden Gei-

3 Jeden Morgen betet der Christ an die Allerheiligste Gottesgebäerin: *"Erhebe mich über die Vermischung mit dem Weltlichen"* (Morgengebet); und in der heiligen Liturgie ruft der Priester alle auf: *"Erheben wir unsere Herzen!"*

stes, das Gesetz der Natur – der All-Natur. Dann wird alles Göttliche und Gott Eigene logisch und natürlich und wirklich; dann wird dem Menschen alles Göttliche wirklich möglich. Dann kann der verchristete Mensch wirklich alles außer dem Bösen, denn er will alles außer dem Bösen. Was außer dem Bösen ist nicht alles einem solchen Paulus, Petrus, Johannes möglich? Sagte und bezeugte nicht einer von ihnen im Namen aller Gläubigen: Alles kann ich in Christus Jesus, Der mir Kraft verleiht (Phil. 4, 13). Hauptsache: durch die Willenskraft die ganze eigene Seele zu Gott zu führen und zu bringen, das ganze Herz, seinen ganzen Geist, seine ganze Kraft, sie zu einem asketischen Handeln zu vereinen – zum Glauben an den Gottmenschen, und dann werden dem Menschen alle göttlichen Kräfte und alle göttlichen Tugenden geschenkt, die er zum ewigen Leben in beiden Welten braucht (2. Petr. 1, 3–8).

Über diese Wahrheiten verkündet der christusweise Chrysostomos: "Du fragst vielleicht: Wo haben sie je einen Berg versetzt? Ich antworte: Sie haben noch viel größere Wunder verrichtet durch Tausende von Totenerweckungen. Denn einen Berg zu versetzen steht auf gleicher Stufe wie eine Leiche dem Tode entreißen. Übrigens wird auch berichtet, daß in späterer Zeit manche, die an Heiligkeit weit hinter den Aposteln standen, im Notfalle Berge versetzt haben". Daraus folgt offenbar, daß auch sie es im Notfall getan hätten. Wenn aber damals kein solcher Notfall eintrat, so brauchst du deshalb nichts an ihnen auszusetzen. Wenn sie nun keine Berge versetzten, so liegt der Grund nicht darin, daß sie es nicht vermocht hätten, sondern weil sie nicht wollten, da kein triftiger Anlaß dazu vorlag. Weil aber überhaupt nicht alle ihre Wundertaten aufgeschrieben worden sind, kann es wohl sein, daß sie auch Berge versetzt haben, ohne daß es aufgezeichnet worden ist.

Zu jener Zeit waren sie aber noch recht unvollkommen. Und inwiefern? Hatten sie damals auch diesen Glauben nicht? Nein. Sie waren eben nicht immer dieselben. Petrus wird das eine Mal selig gepriesen, dann wieder getadelt; die übrigen werden vom Herrn getadelt, weil sie in ihrem Unverstande das Gleichnis vom Sauerteige nicht begriffen. So zeigten sich die Jünger auch in unserem Falle schwach; vor dem Kreuzestode Christi waren sie eben noch gar zu unvollkommen. Hier nun handelt er vom Glauben an die Wunder und weist auf das Senfkorn hin, um die unbeschreibliche Kraft des Glaubens zu kennzeichnen. Das Senfkorn ist dem Äußeren nach zwar klein, aber an Leistungsfähigkeit übertrifft es alle Samenkörner. Das Senfkörnlein also führt er an, um zu zeigen, daß auch das geringste Maß echten Glaubens Großes vermag. Aber auch das genügt ihm nicht; er spricht auch noch vom Berge versetzen; ja er geht noch weiter und sagt: "*Nichts wird euch unmöglich sein.*" Hier hast du nun Gelegenheit,

die Tugend der Apostel und die Kraft des Heiligen Geistes zu bewundern; die Tugendhaftigkeit der Apostel, denn sie machen kein Hehl aus ihrer Schwäche; die Kraft des Hl. Geistes, weil er sie, die nicht einmal ein Senfkörnlein Glauben besaßen, nach und nach so weit emporhob, daß sogar Quellen und Ströme des Glaubens aus ihnen hervorbrechen."<sup>4</sup>

**17, 21** Was ist das, wovon der Glaube wächst, lebt und allmächtig wird? – Gebet und Fasten. "*Nichts wird euch unmöglich sein*", wenn euer Glaube durch das Gebet und Fasten lebt, denn das Gebet überträgt den ganzen Menschen zu Gott, vertraut ihn Gott an, das Fasten aber beflügelt das Gebet, stärkt es, unterstützt es, damit es nicht kraftlos wird. Der Glaube ist ein Vogel mit zwei unverbrüchlichen Flügeln: *Gebet und Fasten*. Gebet und Fasten vertreiben aus dem Menschen jegliche Unreinheit, entwurzeln die Leidenschaften, vernichten die Sünden, erleuchten den Geist, machen den Körper keusch, vergottähnlichen die Seele. Wenn sie das tun, vertreiben sie aus dem Menschen jeglichen unreinen Geist – vom größten bis zum kleinsten, einen und alle zusammen. Deshalb sagte der Heiland auch: *Diese Art wird nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben* **17,21**

εἰμὴ ἐν προσευχῇ καὶ νηστεία (Vers 21). Das beste und heilsamste Heilmittel gegen jeglichen Satanismus, Dämonismus, Unreinheit ist eben Gebet und Fasten: Glauben, der betet und fastet; Fasten, das glaubt und betet. Diese drei: Glaube, Gebet und Fasten stellen eben das gottmenschliche Allheilmittel des Evangeliums dar gegen jede Krankheit des Geistes und des Leibes. Beweis? – Die Heiligen, insbesondere die heiligen Fester, die Wüstenväter. Denn das ist die tugendhafte Triade des Evangeliums: Glaube, Gebet und Fasten, das ist ihre Art, ihre Methode des Daseins und des Denkens und des Empfindens und des Handelns. Als der menschenliebende Herr Sein Evangelium verkürzen wollte, führte Er es auf diese dreieinige Tugend zurück: Glaube, Gebet und Fasten. Läßt eine dieser Drei-Tugenden nach, dann werden auch die anderen beiden schwächer; erstarkt eine, dann erstarken mit ihr auch die übrigen zwei. Mit Hilfe dieser gnadenerfüllten Tugend-Triade wird der ganze Mensch gesund, wird geheilt von allen seelischen und körperlichen Gebrechen. Wo der rechte Glaube, Gebet und Fasten des Evangeliums ist, da ist der richtige Mensch, der normale Mensch, gesunde Mensch. Wo diese fehlen, da ist auch kein Mensch, sondern nur Splitter des Menschen, Menschenabfall: alles verkrüppelt, alles verzerrt, alles von Sünde, Tod und Teufel durchsetzt. Wo sie aber sind, da ist im Menschen alles gottgerichtet, alles verchristet, vergottet, verdreieinigt; da ist ein ganzheitlicher und gottebenbildlicher Mensch, ganz hineingewachsen in alle gottmenschlichen Unbegrenztheiten und Unendlichkeiten.

<sup>4</sup>So ist in der Vita des hl. Markus von Thrakien geschrieben, daß er einen Berg versetzte. s. Archim. Justin; Heiligenviten für den Monat April, S. 69–79, Belgrad 1973 – in serbischer Sprache

## HI. Neumärtyrer Iosif, Metropolit von Petrograd

### Tagebuch eines Mönches Anfang siehe Bote 3/99



70. Noch war Speise in ihrem Mund, da schmähten sie den Herrn, die Undankbaren! (Stichira am Heiligen Donnerstag) – über uns ist das gesagt. Über uns, welche zu den heiligen Mysterien unwürdig hinzutreten, unwürdig sie empfangen und aus diesem gnadenreichen Sakrament der Gemeinschaft nicht die unaussprechliche Gemeinschaft mit dem Süßesten Erlöser und Geber aller Wohltaten gewinnen. Lassen wir in uns den wirken, der durch die heiligen Mysterien in uns lebt, und wir werden Seine Kraft erleben! Wollen wir Ihm nicht die Hände durch die Fesseln unserer Unreinheit binden, wollen wir Ihn nicht durch den Gestank unserer Sünden verjagen und wir werden die Werke Gottes erleben! Wollen wir Ihn durch unsere Bemühungen und unsere Frömmigkeit unterstützen, und die heiligen Mysterien – ja, wahrlich! – werden in uns nicht vergebens sein, sondern Ströme von sichtbaren und unsichtbaren Wundern hervorquellen lassen, werden uns immerdar körperliche und seelische Gesundheit schenken und alle Barmherzigkeit Gottes auf uns herabströmen lassen. Und dann wird auch die Schwere der Schmähung der heiligen Mysterien durch uns, die oft unwirksam in uns sind, von uns genommen werden. 31. Okt. 1901.

November 1901

71. Herr, gewähre mir, daß ich Dein heiligstes Mysterium der Eucharistie nicht aus einem Gefühl der Verpflichtung heraus, nicht auf Bitte, Begehren, Vorschlag und Aufforderung anderer vollziehe, sondern vielmehr auf meine eigene Bitte und meinen aufrichtigst-inbrünstigsten Wunsch hin, aus dem unstillbaren Durst nach Deiner Vereinigung mit mir Unwürdigstem, nach der Erfüllung und Vergottung! Oh, wie wünschte ich, daß nicht ein Tag in meinem Leben ohne diese Vereinigung verstreiche, ohne dieses unser notwendiges Brot und dem *einem*, was *Not tut* für alle unsere Bedürfnisse und Nöte! 1. Nov. 1901.

72. Möge in mein Herz, Herr, Dein guter Geist herabsteigen, der ohne Worte kündigt (Gebet des Hl. Ambrosius von Mailand). Ach, wenn wir doch aufmerksamer und öfter dieser tief in uns tönenden Kündungen des Göttlichen Geistes lauschen würden, der besonders bei dem aufrichtigen Lesen der Regel zur Hl. Kommunion, bei der Göttlichen Liturgie und nach der Hl. Kommunion vermehrt zu uns spricht! O wie süß, wie vielfältig, reichhaltig ist diese Unterweisung, wie leicht fließt sie aus der Seele, welche demütige Zerknirschung, Ruhe, Gnade und Tränen gebiert sie! Herr! *Verlasse mich niemals, Deinen Knecht* (Abendgebet), sondern wohne immerdar in mir und führe Dein wunderbares, süßestes, heilbringendes Gespräch in mir! 1. Nov. 1901.

73. Wodurch können wir den erbarmungsreichen, sanften Blick unseres Retters und Herrn auf uns lenken? Wahrhaft, eben dadurch, daß wir so unbeholfen, so schwach, so schutzlos, so ohnmächtig ohne Ihn sind! Wahrhaft, eben dadurch, und dadurch daß wir uns dessen bewußt sind, in überzeugt-tiefem, demütig-tränen-

vollen und gebets-flammenden Bewußtsein desselben. Von diesem Gedanken war ich erfüllt, als ich am Beginn der Göttlichen Liturgie flehentlich aufseufzte: *Ich als Mensch sündigte: Du aber, als gütiger Gott, der Du die Hilflosigkeit meiner Seele siehst, erbarme Dich meiner!* (Gebet des Hl. Chrysostomos). Und sofort wurde es mir wohl, so freudig, so hell und warm im Herzen, ich spürte eine unsichtbare, liebkosende, gute Hand, die über dem Betenden schwebte, der unter den Schutz des Höchsten eilte, so wie ein Kleinkind in das Haus der liebenden und geliebten Mutter eilt... 1. Nov. 1901.

74. Herr, fragst du nicht danach, daß Deine Gnade mich alleine dienen läßt? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife (Lk. 10,40). So soll deine Seele rufen, o Christ, wenn du fühlst, daß du den Herrn aus deinem Herzen verlierst! Und Er seinerseits wird dich nur dafür tadeln, daß du nicht begreifst, wie teuer und lieb du Ihm in diesen Minuten bist... 1. Nov. 1901.

75. Hirte und Diener Gottes! Wenn du das priesterliche Amt der Eucharistie vollziehst und vor dem hl. Altartisch stehst, dann vergiß für diese Zeit alles, was jenseits der Grenzen des Altars liegt – mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Denken und Fühlen stehe vor dem Erlöser, nicht vor Brot und nicht vor Wein, sondern vor dem Erlöser Selbst. Vergiß, daß du ein Mensch bist und physische Augen hast. Sei in dieser Zeit Geist, ganz Geist, und durchdringe mit deinem geistigen Auge die vergänglichen Elemente und schaue die allergrößte Versammlung und das Frohlocken der geistlichen Welt um das auf dem Altar geschlachtete Lamm Gottes! Schau, wie um Ihn die himmlischen Kräfte schweben, *ihr Antlitz verbergend* vor ehrfürchtigem Schrecken, und du gerate umsomehr in Furcht, erschauere vor heiligem Zittern, falle auf dein Antlitz nieder und weine! Mögen nur diese Tränen deine einzige Erinnerung an dein menschliches, physisches Wesen darstellen, als reinste Gabe an Den, der Selbst Mensch war und uns mit Seinen Tränen, Seinem Blut und Seinem Leiden Anteil erlangen ließ an Seinem Göttlichen Wesen. 1. Nov. 1901.

76. Wie voller Erbarmen ist unser Herr zu uns, wenn wir umkehren! Wie wenig nur wird von unserer Seite gefordert zur Vergebung unseres Fallens, unserer allminütlichen Sünden, zur Heilung unserer andauernden Gebrechen und Schwächen! Seufze nur, bringe das zerknirschte Bewußtsein deiner geistlichen Krankheit der Sünde vor Ihn – und siehe, sie ist dir schon vergeben, und deine Reue selbst wird dir von Ihm als Tugend angerechnet. Vergieße nur Tränen über deine Schwächen, und siehe, schon wird dir dies zur Gnade angerechnet! Hasse die Sünde, höre auf, diesen deinen Feind zu füttern, und siehe, schon kommt Er Selbst, Er, der Süßeste Arzt unserer Seelen und Leiber, um deine Seele mit der wahren Speise zu erquicken. 2. Nov. 1901.

## Predigt von Erzbischof Mark am Heiligen und Großen Sonntage in der Münchener Kathedrale

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Gestern versammelten wir uns vor Christi Kreuz. Auf ihm stand eine Aufschrift in verschiedenen Sprachen, damit alle Völker sie lesen konnten. Das zeugt davon, welche Bedeutung dieser Aufschrift beigemessen wurde. Heute aber stehen wir vor dem Grab. Keiner der Evangelisten berichtet davon, ob auf dem Grab eine Aufschrift stand oder nicht.

Worin besteht der Unterschied zwischen Kreuz und Grab? Auf dem Kreuz war der MENSCH gekreuzigt, der alle menschlichen Sünden, und Schwächen und Krankheiten auf sich genommen hatte und den Tod der gesamten Menschheit. Als aber dieser MENSCH in den Hades herabstieg, da verwunderte sich der Hades, die Hölle wurde erschüttert, denn sie dachte einen Toten zu berühren, stieß aber tatsächlich auf das Leben. Sie dachte, einem Menschen zu begegnen, traf aber auf Gott. Der in das Grab Herabgestiegene führte dorthin Seine Gottheit, die Er mit unserer Menschheit verbunden hatte. Und hier bedarf es schon keiner Aufschrift mehr, denn dieser Vorgang und seine Folgen übersteigen jeglichen menschlichen Verstand.

So liebte Gott die Welt, daß Er Seinen Einziggeborenen Sohn hingab (Jo. 3, 16). Die Aufschrift auf diesem Grab kann also nur LIEBE lauten. Diese Liebe aber ist für uns Menschen so unbegreifbar, daß niemand eine solche Aufschrift zu erstellen wagte. Ja unvergleichlich ist sie mit unserer Liebe, die stets begrenzt, immer sündig, niemals dazu bereit ist, sich für andere zum Opfer zu bringen: nicht eines Einzelnen, sondern um aller anderen willen, um der ganzen Welt willen. Allein die LIEBE Selbst konnte und kann dem sündigen Menschengeschlecht so sehr entgegenkommen, daß sie

nicht nur Mitgefühl für dieses entwickelt, sondern all das Unsere auf sich nimmt, alles Unrechte, alles Sündige, um dieses durch die Liebe aufzulösen und in Gutes zu verwandeln. Hier ist die Quelle des gottmenschlichen Lebens – im Grab Christi. Das ist die Wiege des Lebens, denn wie Adam allein dieses Leben zerstörte und es durch seine Sünde dem Verderben übergab, so hat auch der Neue Adam allein, das Er für alle litt, uns alle von den Folgen der Übertretung des ersten Adams befreit.

Die Liebe Gottes zu uns ist so unermesslich, daß sie die ganze Welt verändert, und den Menschen, den ganzen Menschen, in dieser Welt. Von jetzt ab ist der Tod nicht mehr vorhanden, jetzt gibt es kein Leiden mehr. Denn jegliches Leiden zeugt nur von der Sünde, nur von dem, was der Herr überwunden hat, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Schöpfer unseres Lebens. Neues Leben brachte Er auf die gealterte Erde unseres menschlichen Herzens und unserer menschlichen Seele. Nicht nur lockert Er die Erde des Herzens und der Seele des Menschen auf, sondern Er wendet sie vollkommen um, denn sie wird hell, sie wird lichttragend und wird zur Christusträgerin in dieser Welt, die wir dem Teufel überliefert haben.

Das Vermächtnis, liebe Brüder und Schwestern, des heutigen Tages besteht darin, daß wir mit Dankbarkeit diese Liebe annehmen und sie in unseren Herzen vermehren, damit sie die uns umgebende Welt erleuchtet, und vor allem unsere eigenen finsternen und der Finsternis ergebenen Seelen so glänzen lassen, wie heute in unserer Kirche die lichten Gewänder aufgeleuchtet sind. Der Herr ist mit uns, der Herr ist um unseretwillen in den Hades herabgestiegen und führt uns um unseretwillen in Sein Paradies.

Amen.

## Predigt von Erzbischof Mark im österlichen Abendgottesdienst in der Kathedrale zu München.

Christus ist auferstanden!

Heute, liebe Brüder und Schwestern, erschallen diese Worte über die ganze Erde, erneuern und verwandeln sie. Wahrlich ist Christus auferstanden, und wahrlich ist die ganze Natur verändert, die ganze Schöpfung verwandelt, der Friede zwischen Himmel und Erde wiederhergestellt. Von nun an gibt es keinen wesentlichen Unterschied mehr zwischen Himmel und Erde, denn Gott ist auf die Erde gekommen und hat uns alles Göttliche gebracht, und der Mensch ist in den Himmel gestiegen und hat alles Menschliche dorthin eingeführt. Einstmals sah Jakob eine Leiter, auf der nur Engel auf- und abstiegen; von jetzt an steigt der Mensch auf dieser Lei-

ter aufwärts und beherrscht zusammen mit Gott den ganzen Reichtum dieser Erde und des Himmels. Wir brauchen schon nicht mehr auf künftige Zeiten zu warten – der Himmel setzt hier ein, in unseren Herzen, auf unserer Erde. Und mehr noch: die Hölle verlor den Schrecken, den sie für den Menschen besaß, denn der Herr stieg in die Hölle herab und entblößte sie ihrer Türen und Riegel. Die Hölle wird nicht mehr verschlossen, wenn sie auch noch zeitweilig Einfluß auf uns hat, nämlich in der Zeit, da wir uns von der freudigen Gemeinschaft mit Christus entfernen.

Doch dieser frohe Zustand, in dem wir uns heute befinden, ist lediglich das Unterpfand künftiger Freude,

künftigen Schauens, künftiger Gemeinschaft mit Gott. Unser Vertrauen wird von immer neuen Wundern erfüllt, für welche der Herr Seine Apostel und durch sie – auch uns – ermächtigte.

Erfüllt wird die Welt von Freude über den Auferstandenen Christus, weil diese Freude, diese Worte: Christus ist auferstanden! – uns nähren. Das ist die wahre Nahrung, wahre Speise und Trank, denn es steht geschrieben: der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jeglichem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht (Mt. 4, 4). Erst in dem Moment, wenn

wir uns mit dem Sinn, mit dem inneren Gehalt dieser lebenbringenden Worte vereinen, erlangen wir Leben durch jedes Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht. Deshalb versuchen wir, uns von Gottes Wort nähren zu lassen. So wie wir hier heute nacht den Leib und das Blut Christi empfangen haben, so laben wir uns auch weiterhin an Seinen Worten, die uns dazu anleiten, den Himmel hier und heute zu erlangen, und uns nicht mehr von diesem engelgleichen, gottmenschlichen, himmlischen, von diesem himmlisch-irdischen Zustand zu entfernen. Amen.

## Aus dem dem Leben der Diözese

Am 6. April 2000 flog Erzbischof Mark nach London, wo er dem Gottesdienst zum Patronatsfest im Verkündigungskloster vorstand. Am Flugplatz wurde er von Priester Vadim Zakrevskij empfangen, der ihn in das Gemeindehaus bei der Kathedrale des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesgebärerin in der Harvard Road brachte. Am Abend fuhr der Bischof in das Frauenkloster, wo er die Vigil zusammen mit Archimandrit Alexij, Priester Peter Baulk und Mönchsdiakon Savva vollzog. Am folgenden Tag, dem Fest der Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin, war der Empfang des Hierarchen auf 9.00 früh angesetzt. Erzbischof Mark wurde in der Mitte der Kirche eingekleidet. Am Ende der Typika trug Archimandrit Alexij das Kreuz in den Altar, wonach der Abendgottesdienst mit der Liturgie nach bischöflichem Ritus begann. Dem Oberhirten konzelebrierten dieselben Geist-



lichen wie am Vorabend, sowie der spät am Abend eingetroffene Protodiakon Dr. Georg Kobro. Nach der

Liturgie luden die Nonnen alle Gläubigen zu einem Festessen ein. Danach fuhren fast alle Anwesenden in Privatautos zum Friedhof, wo Erzbischof Mark auf dem Grab der entschlafenen Äbtissin Elisabeth das Grabmal einweihte.

**London**  
Am Grabe der Äbtissin Elisabeth. Erzbischof Mark mit den Schwestern des Verkündigungsklosters.



Am Abend des Verkündigungsfestes vollzog Erzbischof Mark das Sakrament der Myronsalbung in der Entschlafungskathedrale in der Harvard Road. Dabei assistierten ihm Archimandrit Alexij und die Priester Vadim Zakrevskij und Thomas Hardy, zusammen mit Protodiakon Georg Kobro.

Am Samstag, den 26. März/8. April, vollzog Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie im Männerkloster des hl. Edward in Brookwood. Hier konzelebrierten ihm Archimandrit Alexij, Erzpriester Milun Kostić und Protodiakon Georg aus der Serbisch Orthodoxen Kirche in London, Priester Peter Baulk und Mönchsdiakon Savva. Nach der Liturgie fand beim Mittagessen ein geselliges Zusammensein mit den Gemeindegliedern statt.

Am Samstag Abend war der Bischof bei der Nachtwache in der Entschlafungskathedrale in London zugegen und am folgenden Tag, Sonntag dem 27. März/9. April, ze-

lebte er ebendort zusammen mit Priester Vadim Zakrevskij und Protodiakon Georg Kobro die Göttliche Liturgie. Bei der "Trapeza" nach der Liturgie berichtete Vladyka den versammelten Gemeindegliedern über die Ereignisse im Heiligen Land.

Am Dienstag, den 29. März/11. April, flog Erzbischof Mark nach Belgrad. Dort begab er sich in die Patriarchie der Serbisch Orthodoxen Kirche, wo er sich mit dortigen kirchlichen Hierarchen traf, insbesondere mit Metropolit Amfilohije, seinem einstmaligen Professor an der Theologischen Fakultät und langjährigen Freund. Zusammen wurden sie von Seiner Heiligkeit, dem Patriarchen Pavel empfangen, mit dem sie ein ausführliches Gespräch über Fragen der orthodoxen Diaspora führten. Am Abend fuhr Erzbischof Mark zum Kloster zum Einzug der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel. In diesem Kloster hatte er früher während seiner Studienzeit an der Theologischen Fakultät gewöhnlich gewohnt und zelebriert, wenn er nach Belgrad kam, um Examina abzulegen. Äbtissin Agnija und die Schwestern

empfangen ihn als den Ihrigen. Auf ihre Bitte vollzog Erzbischof Mark den Morgengottesdienst und unterhielt sich später mit der Äbtissin beim Abendessen. Am folgenden Morgen, Mittwoch der 30. März/12. April, zelebrierte Erzbischof Mark mit dem Segen von Patriarch Pavle die Liturgie der Vorgeweihten Gaben in diesem ihm so vertrauten Kloster. Danach kehrte er in die Patriarchie zurück und führte nochmals ein ausführliches Gespräch mit Seiner Heiligkeit, Patriarch Pavel auf dessen Einladung hin. Wieder unterstrich der Patriarch, daß die Serbisch Orthodoxe Kirche brüderliche Beziehungen mit beiden Teilen der Russischen Orthodoxen Kirche unterhalten möchte, wie es schon immer der Fall war. Indem er auf die derzeit bestehenden Probleme in der orthodoxen Welt hinwies, sprach er mit Worten aufrichtiger Liebe über die engen und freundschaftlichen Beziehungen, die von jeher zwischen der Serbisch Orthodoxen Kirche und der Russischen Auslandskirche bestanden.

Nach diesem Gespräch fuhr Erzbischof Mark nach Novi Sad zu

#### Novi Sad

EB Mark zu Gast bei S.E. Irinej, Bischof von Bačka, und Bischof Porfirij.



S. E. dem Bischof von Bačka Irinej, seinem langjährigen Freund seit ihrer gemeinsamen Zeit bei Archimandrit Justin (Popović). Nach dem gemeinsamen Mittagessen, das von den Nonnen in der Residenz von Bischof Irinej zubereitet wurde, vertieften sich beide Bischöfe in ein langes Gespräch über kirchliche Fragen sowohl in Serbien und Rußland als auch in anderen Ländern. Am Abend waren sie beide beim Großen Kanon des hl. Andreas von Kreta in der Kathedrale in Novi Sad anwesend. Nach Beendigung des Kanons bat Bischof Irinej Erzbischof Mark ein Wort an die vielen versammelten Gläubigen zu richten, unter denen letzterer besonders viele junge

Menschen bemerken konnte. Nach dem Abendessen unterhielten sich beide Bischöfe bis 3 Uhr morgens – so viele Themen gab es für ein lebendiges und intensives Gespräch, zu dem sie einige Jahre lang keine Gelegenheit hatten. Am folgenden Morgen waren Bischof Irinej und Erzbischof Mark zusammen bei den Stundenlesungen in der Kathedrale anwesend, und nach einem weiteren gemeinsamen Gespräch fuhren sie zum Kloster Kovije, ca. 30 km von Novi Sad entfernt. Hier wurden sie von dem Vorsteher des Klosters, Bischof Porfirij, und der Bruderschaft freundschaftlich empfangen. Vladyka Mark besichtigte das Kloster und informierte sich über dessen Tätigkeit, die Vladyka

Porfirij ihm leicht erklären konnte, weil er mit dem Münchener Kloster des Hl. Hiob von Počaev vertraut ist. Weiterhin fuhr Bischof Irinej mit Erzbischof Mark nach Belgrad zur Theologischen Fakultät, wo unser Bischof die Möglichkeit hatte, kurz mit einigen der jetzigen Dozenten seiner ehemaligen *Alma Mater* Bekanntschaft zu schließen. Von hier brachte Priestermonch Andrej (Čilerdžić) den Erzbischof zum Flughafen, von wo er nach Deutschland zurückkehrte, um rechtzeitig zum Lobpreis der Allerheiligsten Gottesgebärerin mit der Lesung des Akathistos Hymnos in München einzutreffen, den Vladyka in der Kathedrale der hll. Neumärtyrer zelebrierte.

□ Am Samstag des Akathistos flog Erzbischof Mark nach der Liturgie im Kloster nach Berlin, wo er die Gottesdienste des fünften Sonntags der Großen Fastenzeit zusammen mit Priestermonch Avraamij und Diakon André Sikojev vollzog. Nach Beendigung der Liturgie am Sonntag, den 3./16. April, vollzog der Bischof mit den genannten Geistlichen in Berlin das Sakrament der Ölweihe. Am Mittwoch, den 6./19. April, zelebrierte er abends die Liturgie der Vorgeweihten Gaben in der Kathedrale in München und am Donnerstag, den 7./20. April, fuhr er nach Köln, um dort in den Abendstunden wiederum das Sakrament der Ölweihe zu vollziehen. Hier konzelebrierten ihm der Vorsteher der Kölner Gemeinde, Erzpriester Božidar Patnogić, und die Priester Ioann Červinskij, Slawomir Iwaniuk, Nikolaj Schibalkov, Alexander Zaitsev, sowie Diakon Boris Zdrobeu. Es waren so viele Gläubige, vor allem Kinder, gekommen, daß die Zeit sehr fortgeschritten war und Vladyka erst um 1.30 Uhr morgens in Hamburg ankam. In der Kirche des hl. Prokopius in Hamburg war die Liturgie am Freitag früh – einem arbeitsfreien Tag, dem katholischen Karfreitag – auf 9.00 Uhr festgesetzt. Erzbischof Mark konzelebrierten Erzpriester Dr. Ambrosius Backhaus, Priester Josef Wowniuk,

Priestermonch Avraamij, Priester Alexander Zaitsev und Diakon Nikolai Wolper. In seiner Predigt erinnerte Vladyka daran, daß am heutigen Tag streng genommen die vierzigstägige Fastenzeit endet, wie dies in den kirchlichen Gesängen zum Lazarus Samstag zum Ausdruck kommt. Er wies darauf hin, wie wichtig es ist, auch nach Ostern noch eine auf Fasten ausgerichtete Gesinnung zu bewahren. Mit Hinblick auf das bevorstehende Sakrament der Ölweihe sagte der Erzbischof, daß im ersten Evangelium dieses Sakramentes von einem Menschen die Rede ist, der auf der Straße von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber fiel, wobei Jerusalem mit den Tugenden und einem ehrsamem Leben gleichgesetzt wird, während Jericho hier für eine Stadt der Leidenschaft und Sünde steht. Unsere Leidenschaften verursachen uns schlimmere Wunden als die Räuber, denn diese Wunden sind geistlicher Art und betreffen den ganzen menschlichen Organismus, und nur Einer, der Allbarmherzige Samariter, Christus Selbst, kann uns heilen. Dies sehen wir nicht nur in dem Text des Evangeliums, sondern es wird uns auch in unseren Tagen wieder aktuell bewußt, da zwei unserer Nonnen in Jericho schwerste Not erleben. Für die erfolgreiche Fortsetzung des Hei-

lungsprozesses ist jedoch unser Einstimmen in den Willen Gottes unerläßlich. Das Fasten lehrt uns Enthaltbarkeit und Gebet, jetzt müssen wir es zur weiteren Heilung unserer Seelen und Leiber bewahren, worum wir bei der Myronsalmung beten werden. Die vielzähligen Gläubigen, die teilweise auch aus anderen Städten gekommen waren und die beinahe alle bei der Liturgie kommunizierten, traten im Gebet und gesammelt zu dem Sakrament, das um 3 Uhr nachmittags zu Ende war. Nach Beendigung der Liturgie gratulierte Vladyka Mark dem rangältesten Priester unserer Diözese, Erzpriester Ambrosius Backhaus, zum 50-jährigen Jubiläum seines priesterlichen Dienstes und wünschte ihm *ad multos annos*. Bei einer Tasse Tee unterhielt sich der Bischof noch mit den Geistlichen und Mitgliedern des Gemeinderates und machte sich dann auf den Weg nach München.

Am Lazarus-Samstag, den 9./22. April, vollzog Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Kathedrale in München und ebenso die Nachtwache. Am Palmsonntag sprach er nach der Liturgie in der Kathedrale beim Mittagssmahl mit den Gemeindegliedern über Fragen des geistlichen Lebens und der gegenwärtigen kirchlichen Situation, insbesondere im Heiligen Land. Am Sonntag fuhr

Erzbischof Mark nach dem Mittagessen nach Stuttgart, um dort am Abend mit Priester Johannes Kaßberger einige Fragen zu besprechen. Am Heiligen und großen Montag vollzog er die Lesung der Stunden mit dem Evangelium und die Liturgie der Vorgeweihten Gaben in der Hl. Nikolaus-Kirche in Stuttgart. Hier konzelebrierten ihm Priester Ilya Limberger, Johannes Kaßberger und Priestermonch Arsenij (Zubakov). Nach der Liturgie traf er mit Mitgliedern des Gemeinderates zusammen und besprach mit ihnen Fragen des Gemeindelebens. Von Stuttgart aus machte sich Erzbischof Mark nach Frankfurt auf den Weg, um hier am Abend das Sakrament der Ölweihe zu vollziehen. Bei diesem Mysterium konzelebrierten der Vorsteher des Hl. Nikolaus-Kirche in Frankfurt, Erzpriester Dimitrij Ignatiew, der Mannheimer Priester Sergij Manoschkin, Priestermonch Arsenij, der Wiesbadener Priester Slawomir Iwaniuk, der Bad Kissinger Priester Ioann Červinskij, Priester Nikolaj Schibalkov, sowie Protodiakon Georg Kobro.

Am folgenden Morgen, dem Heiligen und Großen Dienstag, vollzog Erzbischof Mark die Stundenlesung mit der Lesung des Lukasevangeliums und die Liturgie der Vorgeweihten Gaben in der Kirche der Hl. Elisabeth in Wiesbaden. Dort zelebrierte Priester Nikolaj Schibalkov mit ihm. Nach dem Mittagessen fuhr er wieder nach Stuttgart, um hier am Abend das Sakrament der Ölweihe zu vollziehen in Konzelebration mit Igumen Agapit, Erzpriester Miodrag Glišić, den Priestern Ilya Limberger und Johannes Kaßberger, zusammen mit Mönchsdiakon Evfimij. Nach dem Sakrament führte Vladyka den Vorsitz bei einer außerordentlichen Sitzung des Gemeinderates, die wegen dringender Fragen des Gemeindelebens einberufen worden war.

Am Heiligen und Großen Mittwoch zelebrierte Erzbischof Mark von morgens an in der Kathedrale der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands in München. Während der Stunden las er zwei Teile des Johannesevangeliums, Erzpriester Nikolai Artemoff las den mittleren Teil. Die Liturgie der Vorgeweihten

Gaben vollzog der Erzbischof gemeinsam mit Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Georg Seide. Am Abend des Heiligen und Großen Mittwochs war Erzbischof Mark beim Morgengottesdienst zum Heiligen und Großen Donnerstag in der Kathedrale anwesend, worauf er dann das Sakrament der Ölweihe in Konzelebration mit Igumen Agapit, den Erzpriestern Nikolai Artemoff und Vladimir Klippenstein, dem Priester Georg Seide und den Diakonen André Sikojev, Vitalij Germanov und Andrej Ostapchouk vollzog.

Am Heiligen und Großen Donnerstag vollzog Erzbischof Mark die Stunden und den Abendgottesdienst mit der Liturgie der Vorgeweihten Gaben in der Kathedrale zusammen mit Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Georg Seide sowie den Diakonen André Sikojev und Andrej Ostapchouk. Nach Beendigung der Liturgie, bei der fast alle in der Kirche Anwesenden die heiligen Gaben empfingen, begab sich das ganze Kirchenvolk und der Klerus auf den Platz vor der Kirche hinaus. Hier weihte Erzbischof Mark den Eckstein, also den Grundstein des im Bau befindlichen Glockenturmes.

Am Abend des Heiligen und Großen Freitags zelebrierte Erzbischof Mark den Morgengottesdienst des Karfreitags mit der Lesung der 12 Leidensevangelien in eben dieser Kathedrale zusammen mit dem Klerus der Gemeinde. Ebendort zelebrierte er alle Gottesdienste des Heiligen und Großen Freitags und Samstags.

Am Heiligen und Großen Freitag um 16.00 Uhr empfing der Klerus der Kathedrale den Bischof am Eingang mit der Bischofsmantija und nach Verehrung der Ikonen in der Kirche, während der Chor die Irmen des dreistrophigen Kanons sang, kleideten die Hypodiakone ihn in der Mitte der Kirche auf der Bischofskathedra in schwarze Gewänder ein. Beim Gesang "Stilles Licht..." schritt der Bischof in den Altarraum und vollzog die übliche Wehräucherung. Kurz vor dem Ende des Abendamtes trug der Bischof mit Hilfe des Priesters und der Diakone das Grab-

linnen heraus und hielt eine kurze Ansprache darüber, daß der heutige Tag für den Christen nur dann eine besondere Bedeutung gewinnt, wenn er bereit ist, "Christus von dem kalten Grabeslinnen herunterzunehmen und ihn in sein Herz aufzunehmen, mit brennender Liebe zu dem Gekreuzigten, und bereit ist, aus dieser Liebe heraus ihm bis zum Kreuz nachzufolgen und mit ihm aufzuerstehen."

Zum Morgenamt am Heiligen und Großen Samstag mit dem Begräbnisritus las Erzbischof Mark den ersten und dritten Teil des 118. Psalms (Selig, die untadelig sind...), während Erzpriester Nikolai Artemoff den zweiten las. Ebenso las der Erzbischof den Kanon. Zum Ende des Morgenamtes nach der großen Doxologie trug er mit Vater Nikolai, Protodiakon Georg Kobro und den Diakonen André Sikojev, Vitalij Germanov und Andrej Ostapchouk das Grabeslinnen in einer Prozession um die Kirche. Ungeachtet der Arbeiten im Zusammenhang mit dem Bau des Glockenturmes verlief diese Prozession ohne besondere Behinderungen, weil unsere orthodoxen Arbeiter alles entsprechend vorbereitet hatten.

Am Heiligen und Großen Samstag früh vollzog Erzbischof Mark mit den genannten Geistlichen das Abendamt mit der Liturgie des Hl. Basilios des Großen. Am Ende dieses Gottesdienstes bot Erzpriester Nikolai Artemoff seinem Oberhirten eine neue weiße Ostermitra dar, welche die Gemeindeglieder anlässlich des Namenstages und des Jubiläums ihres geistlichen Oberhauptes bestellt hatten. Die Schwestern des Ölberg-Klosters in Jerusalem hatten sie gerade noch rechtzeitig zu Ostern ausfertigen und schicken können. Zum Abschluß weihte Erzbischof Mark Brot und Wein zur Stärkung der Gläubigen, von denen viele noch in der Kirche blieben, um sie für den Ostergottesdienst zu säubern und auszuschnücken.

Am Samstag Abend nahmen Erzbischof Mark, Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Georg Seide, welcher an den vorangegangenen Tagen in der Gemeinde des Hl. Ni-

kolaus in Ingolstadt zelebriert hatte, schon einige Stunden vor dem Beginn des nächtlichen Gottesdienstes den aus der Umgebung von München gekommenen Gläubigen die Beichte ab. Die Prozession begann in der übervollen dunklen Kirche, in der nur einige wenige Kerzen brannten. Als die Geistlichen unter dem Gesang "Deine Auferstehung, Christus, o Retter, besingen die Engel in den Himmeln..." aus dem Altarraum heraustraten, empfingen die Gläubigen von ihnen Feuer, um ihre eigenen Kerzen anzuzünden. Um Mitternacht fand dann die Prozession dreimal um die Kirche herum statt; zum Schluß rief Vladyka mit erhobener Stimme vor den verschlossenen Türen "Gepriesen sei die Heilige, Einwesentliche und Unteilbare Dreieinheit..." und sang die ersten drei "Christus ist auferstanden!". Danach gingen alle wieder in die Kirche hinein, und es begann das feierliche österliche Morgenamt. Als es zu Ende war, las Vladyka die Ansprache des hl. Johannes Chrysostomos auf Kirchenslawisch und auf Deutsch. Während der Lesung der Stunden mußte Erzpriester Nikolai Artemoff noch einigen Personen die Beichte abnehmen. Bei der Göttlichen Liturgie lasen die Geistlichen traditionsgemäß das heilige Evangelium in verschiedenen Sprachen. Angesichts der großen Zahl von Gläubigen spendeten zwei Priester vom Ambon aus die Kommunion, während der Bischof aus einem dritten Kelch auf der Bischofskathedra in der Mitte der Kirche den Gläubigen das Sakrament reichte.

Nach fünf Uhr morgens begaben sich die Geistlichen in das Refektorium, und Erzbischof Mark segnete die reichen Osterspisen, die von der Schwesternschaft hergerichtet worden waren. Wie auch in den vorangegangenen Jahren hatte diese ungeachtet des begrenzten Fassungsvermögens des Speisesaales über 200 Personen zu bewirten.

Am Sonntag Abend um 5 Uhr fand der feierliche Empfang des Bischofs statt. Während des Singens der 9. Stunde kleideten die geübten Altardiener den Bischof in der Mitte der Kirche ein, und er begann den

österlichen Abendgottesdienst, wobei er selbst unter dem Gesang der Osterstichiren die ganze Kirche weihraucherte. Erzbischof Mark las selbst das Evangelium auf Kirchenslawisch und auf Deutsch und predigte sodann über die Osterfreude (siehe S....). Am Ende tauschte er wieder den Ostergruß mit den Klerikern und anderen Männern aus, beglückwünschte alle Gemeindeglieder zu dem Hohen Fest und verteilte die roten Ostereier.

Am zweiten Tag vollzog Erzbischof Mark das Morgenamt und die Göttliche Liturgie in der Kathedrale in Konzelebration mit Igumen Agapit, Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Georg Seide sowie Protodiakon Georg Kobro und den Diakonen André Sikojev, Vitalij Germanov und Andrej Ostapchouk. Wieder fand eine Prozession statt mit Lesung von vier Auferstehungsevangeliien an jeder Kirchenseite, und die Schwesternschaft bewirtete die Gläubigen mit einem Festschmaus.

Im weiteren Verlauf der Lichten Woche zelebrierte Vladyka in den ersten Tagen im Kloster. Am Mittwoch und am Donnerstag vollzog er den österlichen Abendgottesdienst in der Kathedrale und ebenso am Freitag Abend- und Morgengottesdienst mit dem Polyelos für den hl. Großmartyrer Georg. Auch gratulierte er dem Priester Georg Seide, dem Protodiakon Georg Kobro, dem Novizen Georg (Ruščak) und einigen Gemeindegliedern, zuvorderst dem Mitglied des Gemeinderates Georgios Cessopoulos, zum Tag ihres Schutzpatrons.

Am Lichten Samstag zelebrierte der Erzbischof die frühe Liturgie im Kloster und sprach das Gebet zur Zerteilung des Artos. Gleich danach brachte Mönch Filaret Erzbischof Mark zum Flughafen, von wo er ins Heilige Land flog, um hier mit den Schwestern unserer Klöster die Osterfreude zu teilen. (S. Heiliges Land)

## Gedenken an die Opfer des Weltkrieges



**Nürnberg**

Unter den Gästen waren der Generalkonsul der russischen Föderation Logwinow sowie die Vertreter von Polen und der Ukraine. Rechts: Ansprache von Generalkonsul Logwinow.

Anlässlich der Gedenkfeier auf dem Nürnberger Südfriedhof zum 55. Jahrestag des Endes des II. Weltkrieges hatte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge am 8.5.2000 auch die Vertreter der ROKA eingeladen.



Auf dem neu gestalteten Gräberfeld für die osteuropäischen Kriegstoten wurde allen Opfern von Krieg und Gewalt gedacht. Die Gedenkrede hielt Regierungspräsident a.D. Dr. Herbert Zeitler. Die Generalkonsule der Russischen Föderation, Dr. M. Logwinov, und Polens, Janowski, sowie der Vertreter der Ukraine waren anwesend. Der Generalkonsul der Russischen Föderation hielt in ihrem Namen die Dankesrede und verlas eine Grußbot-

schaft des russischen Staatspräsidenten Putin.

Die Feierstunde wurde umrahmt von einem Musikvortrag und einer szenischen Darstellung durch Schülerinnen des Pirkheimer Gymnasiums. Die Geistlichen der drei Konfessionen sprachen Gebete und segneten die Gräber, wobei der evangelische und katholische Pfarrer, Georg Heckel und Dr. Wolfgang Habel, ein ökumenisches Totengedenken durchführten. Nach der

Kranzniederlegung betete der Priester der ROKA, Ioann Tschervinsky, gemeinsam mit den Vertretern der Russisch Orthodoxen Kirchenstiftung für ihre Kriegstoten und schmückten die Gedenktafeln mit roten Nelken.

Die ROKA, der während des Krieges und der Jahre danach allein die Fürsorge für die Kriegsgefangenen und die Zwangsarbeiter in den Lagern oblag, hält seit über zehn Jahren regelmäßig Totenämter an den Gräbern von mehreren tausend osteuropäischen Kriegsoptionen ab und vermerkt mit Dank und Anerkennung das große Engagement und Interesse, das der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die Stadt Nürnberg, die Bundeswehr und die so überaus zahlreich erschienenen Angehörigen der Bevölkerung bekundeten.



#### Nürnberg

Links: Zuerst sprachen der evangelische und katholische Pfarrer ein ökumenisches Totengedenken. Im Anschluß daran nach der Kranzniederlegung vollzog Priester Ioann eine Panichida. Am Vortag besuchte die Nürnberger Gemeinde mit Priester Evgenij Skopinzew den Friedhof um der Kriegsoptionen zu Gedenken.



## Heiliges Land

Seit der gewaltsamen Übernahme des Klosters von Jericho, das der Russischen Auslandskirche gehört, durch die Oberhoheit von Palästinasermilizen am 15. Januar 2000 ist ein halbes Jahr vergangen. Arafat wollte das Territorium dem russischen Staat übereignen. Nach einem langwierigen Kampf zweier Nonnen der Russischen Auslandskirche, die sich auf dem Gelände festsetzten, erklärte die palästinensische Administration, das Grundstück werde geteilt. Die Mönche der Russischen Auslandskirche erhielten einen Wohncontainer und einen kleinen Teil des Gartens, in dem sie "Bewegungsfreiheit" haben. Die Vertreter Moskaus bauen ihre Position weiter aus, haben Zutritt zu allen Gebäuden auf dem Gelände.

Nach Rückkehr der beiden Nonnen in ihr Kloster in Gethsemane und der Übernahme der Verantwortung für diesen kleinen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland noch verbleibenden Teil des Geländes in Jericho durch die Mönche, die dem 84-jährigen Mönch Tichon zur Seite stehen, hatte sich die Lage seit Ostern 2000 etwas beruhigt. Mönchsdiakon Sampson aus New York, ein schwarzer Amerikaner, der bereits vor zwei Jahren bei Vater Tichon gewohnt hatte und mit der Bevölkerung von Jericho ein ausgesprochen freundschaftliches Verhältnis entwickelt hatte, ist dort auch jetzt wieder mit grosser Freude von den einfachen Menschen genauso wie den Honoratioren der Stadt aufgenommen worden. Im grossherzigen Geiste seines Klosters in New York, das sich als "Haus der Barmherzigkeit" um die Ärmsten und Heruntergekommenen kümmert, hatte er begonnen, für Arme und Alte, Kinder und Analphabeten zu sorgen - wenigstens in dem beschränkten Ausmass, in welchem dies zwei Mönchen möglich ist, die selbst unter Entbehrungen zu leben gezwungen sind.

Offenbar mißfällt dies jedoch der palästinensischen Administration: Am 14.06. d.J. wurde der Ortsbevölkerung von "ihren" (palästinensischen) Sicherheitsorganen verboten, die Mönche auf

## Presse-Mitteilung

unserem Grundstück zu besuchen und ihre Gastfreundschaft zu genießen. (Dies erinnert in unangenehmer Weise an Hebron 1997: dieselben palästinensischen Organe stürmten in Zusammenarbeit mit dem Moskauer Patriarchat im Juli 1997 unser Kloster an der biblischen Eiche von Mamre, dem Ort der Gastfreundschaft Abrahams. Unsere Mönche wurden mit brutaler Gewalt vertrieben, der traditionellen Gastfreundschaft der russischen Mönche an diesem heiligen Ort wurde ein jähes Ende gesetzt. Heute ist das Hebron-Kloster von ganzen zwei Vertretern des Moskauer Patriarchats besetzt und nur selten zugänglich).

Den Soldaten, die die beiden friedfertigen Mönche auf dem Grundstück in Jericho bewachen, wurde freundliches Verhalten verboten, um jeglichen Anschein von Verbrüderung zu unterbinden. Einer der jungen Araber, der bisher bei Vater Sampson Englisch-Unterricht erhielt, wurde bis 1:30 nachts auf dem Polizeirevier festgehalten und wegen seiner Beziehungen zu den "Amerikanern" verhört. Die Bevölkerung wird also gezielt eingeschüchtert und nach Möglichkeit aufgehetzt.

Den Mönchen wurde erklärt, sie könnten wohl in Jericho Besuche machen, bei wem sie wollten, Besuch auf unserem Grundstück jedoch werde "aus Sicherheitsgründen" nicht geduldet.

Die Mönche haben weiterhin keinen Zugang zu den von unserer Kirche erbauten Gebäuden und, was am meisten schmerzt, zu der Kapelle, obwohl diese von den Vertretern des Moskauer Patriarchats nur äusserst selten genutzt wird - sie bedürfen des Gebets nicht. Daher sind unsere Mönche gezwungen, ihre Gebete in dem ihnen zur Verfügung gestellten Wohncontainer aus Metall zu verrichten, der in der prallen Sonne und Sommerhitze von Jericho (Lage: 400 m unter Meeresspiegel) wie ein Backherd aufgeheizt wird. Als sie den Versuch unternahmen, zur Linderung der Hitze eine Überdachung über dem Container zu bauen, die Schatten spenden würde, rissen die

Miliz-Soldaten diese Konstruktion ab und gestatteten lediglich einen kleinen Überhang über dem Eingangsbereich. Etwas leichter ist es unter den noch nicht verdorrten Palmen zu beten, doch der früher blühende Klostergarten von Jericho verwahrlost in diesen Monaten immer mehr.

So sieht Religionsfreiheit, oder die in den Verträgen von Oslo festgeschriebene Beachtung des status quo im Heiligen Land, und die Einhaltung der Menschenrechte im entstehenden Palästinenser-Staat aus, der von Europa und Amerika massiv subventioniert wird. (Neben unserem Klosterhof befindet sich ein aus Mitteln der Deutschen Wirtschaftshilfe erbautes Marktgebäude, das nur zu einem Viertel genutzt wird).

Ist es nicht endlich an der Zeit, für so immense finanzielle und moralische Mittel, die der Arafat-Administration eingepumpt werden, hier auch ein Entgegenkommen zu fordern?

15. 06. 2000

**Erzpriester Nikolai Artemoff,**

*Diözesanverwaltung  
der Russischen Orthodoxen Diözese  
des Orthodoxen Bischofs  
von Berlin und Deutschland, KdÖR.*





Vater Tichon vor dem Container. Hier herrschen derzeit 40 Grad Innentemperatur. Dank den Bestrebungen der Vertreter des Moskauer Patriarchats, Märtyrer zu schaffen, wurde am 1. Juli unseren Mönchen auch noch die Wasserleitung gekappt. Eine Elektroleitung zur Installation einer Klimaanlage wurde ihnen abgelehnt. So sitzen sie im Feuerofen...



### Message from Jericho

June 21, 2000

Please do not give up the fight for our property here in Jericho. My second week here I met with Akram the head of Preventive Security and he assured me that he would return our air conditioner which was also illegally seized from Fr. Tikhon's apartment above the chapel. The temperature reaches a hot 109 degrees inside our trailer. I also asked for the use of the chapel and again he said he would help us, but that was three weeks ago and absolutely nothing has happened. I called repeatedly and wrote him letters but nothing! I'm now being denied visits by the local people in Jericho and one of my friends was taken to the police station at 6:30 p.m., held there until 1:30 a.m. and told not to come back to the Monastery property. My other friends were met at the gate by the guard, questioned and asked to show their identity cards. The conditions in our trailer are not good. There is usually no water and when there is water we have to collect it from the shower in a bucket. This water is used to wash our dishes and sometimes to cook with. It

is also a source of drinking water, but this water is only available once in a while. When the temperature reaches over 100 degrees inside we turn on the fans but it is like blowing fire. This is not a standoff but their way of waiting us out until we get tired, pack up and leave. The guards have been very good to us, they are only following orders.

I have and will continue to have a great love for the people here but what is happening to us here is unacceptable. Please don't give up the fight, we haven't!

Sincerely,  
Father Sampson

□ Am Flughafen in Tel Aviv wurde Erzbischof Mark von Abt Alexij empfangen. Sie kamen rechtzeitig zur Vigil an, die Vladyka in dem Kloster der Himmelfahrt Christi auf dem Ölberg vollzog. Am Thomas-Sonntag zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie im Kloster der Apostelgleichen Maria Magdalena in Gethsemane zusammen mit Priestermonch Ioann (Schmelz) und dem Diakon Vater Vasilij aus Australien.

drohend sein Gewehr und forderte, daß die Besucher sich unverzüglich entfernten.

Am Abend des Thomas Sonntags bereitete Äbtissin Moiseja auf Bitte von Erzbischof Mark ein Abendessen in ihrer Residenz, zu dem hochgestellte Regierungsvertreter der USA, Palästinas und Deutschlands eingeladen wurden.

Am Montag, den 8. Mai, zelebrierte Erzbischof Mark morgens die

Maria nach Tel Aviv zu Begegnungen mit verschiedenen Diplomaten.

Am Mittwoch, den 10. Mai, begab sich Erzbischof Mark mit Abt Alexij in die Patriarchie. Er wurde von Metropolit Vasilij empfangen, der ihm berichtete, daß Patriarch Diodoros am Vortag ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Von dort fuhr er nach Ein Farah, wo er mit den Vätern Nikodim und Ilja und Bruder Dragi Gespräche führte. Diese wollten hören, was Erzbischof Mark aus Serbien zu berichten hatte. Das Kloster des ehrw. Chariton in Ein Farah macht jetzt den Eindruck eines gepflegten und gut eingerichteten Skits mit einer festen Regel, wo alles nach rechter Ordnung läuft.

Nach der Rückkehr nach Gethsemane vollzog Erzbischof Mark das Totenamt für die Schema-Nonne Alexandra, die schon vor langer Zeit entschlief, aber auf Bitte ihrer inzwischen ebenfalls verstorbenen Tochter, Elena Glasunova, aus ihrem bisherigen, jetzt aufgehobenen Grab überführt und nach Gethsemane umgebettet wurde. Den Abend- und Morgengottesdienst zelebrierte der Bischof ebendort und hielt dann beim Abendessen eine Belehrung für den Schwestern.

Am Donnerstag, den 11. Mai, zelebrierte Erzbischof Mark die Liturgie wiederum in Gethsemane, wonach er mit verschiedenen Vertretern des Staates und privaten Besuchern zusammentraf. Spät abends fand noch eine Besprechung wegen der geplanten Instandsetzung der Treppe des



Nach der Liturgie unterhielt sich der Hierarch mit Äbtissin Elisabeth, mit den Vätern Alexij, Ioann und Nikodim, die von Ein Farah gekommen waren, sowie mit Bruder Dragi und einigen Schwestern des Klosters.

Nach dem Mittagessen empfing er eine Vertreterin der Palästinensischen Gesellschaft in Anwesenheit der Schwestern Maria und Martha und Vater Alexij. Nach dem Besuch von Bethanien fuhr er mit Schwester Maria und Vater Alexij nach Jericho. Dort traf er Vater Jakob und Bruder Leonid aus Jordanville an. Letzterer war hier, um Vater Vasilij zu ersetzen, der sich bei einem Unfall auf dem Berg der Versuchung einen Arm gebrochen hatte.

Erzbischof Mark wollte näher zu dem Hauptgebäude mit der Kapelle auf dem Grundstück herangehen, denn der einzige wachhabende Soldat war gerade nicht auf den Weg. Dieser kam jedoch sogleich angerannt und erlaubte weder dem Bischof, noch den anderen Klerikern, näher an die Kapelle heranzugehen, als bis auf den halben Abstand zwischen ihr und dem Tor. Er schwang

**Gethsemane**  
Totengedenken bei der Übertragung der Gebeine der Schemanonne Alexandra (Glasunova).  
s. nächste Seite

Liturgie auf dem Ölberg. Nach der Liturgie stattete er zusammen mit Vater Alexij den Konsulin einiger europäischer Länder Besuche ab.

Am Dienstag, den 9. Mai, zum ersten nachösterlichen Totengedenken, zelebrierte Erzbischof Mark auf dem Ölberg und fuhr dann zusammen mit dem Leiter der Mission, mit Daniil Olson und Schwester





**D**ie Schema-nonne **Alexandra** (in der Welt Olga Nikolaevna Glasunowa, geb. Gromyko) kam 1960 als Pilgerin nach Jerusalem und blieb für immer in der Heiligen Stadt. Witwe des berühmten

russischen Komponisten, des Direktors des Petersburger Konservatoriums, Alexandr Konstantinovič Glasunow, trat sie nach dem Tod ihres Mannes (1936 in Paris) in den monastischen Stand. Vorbereitung für das Mönchstum war für sie eine großzügige Wohltätigkeitsarbeit. Sie empfing die geheime Weihe zur Nonne in Paris und später, bereits in Jerusalem, die offizielle. Sie lebte in einer kleinen Zelle in "Klein-Gethsemane", unweit des Grabes des Herrn. Kurz vor ihrem Tod wurde sie zur Schema-nonne geweiht mit dem Namen Alexandra geschoren. Sie starb am 22. August 1968 in den Armen ihrer einen Tag zuvor aus München angereisten Tochter Elena.

Die Schema-nonne Alexandra war auf dem griechischen Friedhof neben der Grabeskirche der Mutter Gottes begraben. Am 9. Mai dieses Jahres zu Radoniza wurden die Überreste der Schema-nonne Alexandra auf Wunsch ihrer Tochter ausgegraben und in die Grabeskirche von Alica, einer griechischen Prinzessin von Battenberg bei dem Frauenkloster von Gethsemane überführt. Am Abend des folgenden Tages zelebrierte Erzbischof Mark eine Panichida in der Kirche des Klosters, und dann wurde der Sarg auf dem kleinen Friedhof im Garten des Klosters bei der Kirche der hl. apostelgleichen Maria Magdalena der Erde übergeben.



Oben: Olga Nikolaevna und Alexandr Konstantinovič Glasunow. Rechts: Porträt von der Schema-nonne Alexandra in Jerusalem. Unten rechts: Der russische Komponist A. Glasunow mit seiner Tochter Elena, die im vorigen Jahr in München verstarb. Sie gehörte zur Münchener Gemeinde.

Glockenturms im Ölbergkloster statt.

Am Freitag widmete Erzbischof den Gesprächen mit einzelnen Nonnen über Probleme des geistlichen Lebens viel Zeit, wonach er den Abendgottesdienst, das Spätabendamt und den Morgengottesdienst in der Hauptkirche von Gethsemane vollzog. Währenddessen nahm Archimandrit Nektarij Beichten ab. Dann wurden die sakralen Gefäße in die kleine Kirche in einer Höhle getragen, die sich auf dem Weg befindet, auf welchem Christus vom Ölberg nach Jerusalem geschritten war. Dort zelebrierte Erzbischof Mark bei Nacht die Liturgie. Um 23.00 Uhr begann er selbst die Proskomidie, um 23.30 Uhr das Mitter-

achtsamt, dann die Stunden und die Liturgie. Es waren viele Nonnen auch vom Ölbergkloster mit der Äbtissin an der Spitze gekommen. Ebenfalls waren Abt Alexij und Priestermonch Ioann (Schmelz) anwesend. Fast alle Nonnen empfingen bei diesem außerordentlich feierlichen Gottesdienst die heiligen Gaben. Gleich nach der Liturgie empfing Mutter Varnava ihren Bischof am Eingang der Höhle mit arabischem Kaffee, wonach Äbtissin Moiseja, Schwester Irina und Vater Alexij ihn zum Flughafen in Tel Aviv brachten. Am Samstag nach dem Mittagessen nahm Erzbischof Mark bereits wieder seine Tätigkeit in der Gemeindeschule in München auf.





## Vater Nektarij besucht Fara

Die Brüder und Schwestern unserer Geistlichen Mission in Jerusalem wollten sich und Vater Nektarij eine Freude



machen. Zu diesem Zweck organisierten sie einen Ausflug nach Fara um dem Beichtvater der meisten Schwestern in unseren Klöstern, die Lavra des hl. Chariton im heutigen Zustand zu zeigen.

Archimandrit Nektarij ist mittlerweile 94 Jahre alt, aber immer noch rüstig genug, um an Gottesdiensten, Beichtabnahmen usw. teilzunehmen.

Für den Ausflug hatten die Brüder ein extra Gestell konstruiert um Vater Nektarij den Aufstieg ins Gebirge zu ermöglichen.

Der letzte Abschnitt war am schwierigsten, weil es den Abhang steil emporgeht. Hier mußte man Vater Nektarij hochziehen.



In Fara hat sich einiges getan: Um die Bruderschaft mit Wasser zu versorgen, verlegte sie eine Wasserleitung. Auch der Kirchenraum wurde neu gestaltet. Die Schwestern ließen sich die Freude nicht nehmen an dem Ausflug von Vater Nektarij teilzunehmen. Links vorne die Abtissin Elisabeth. Hinter Vater Nektarij die Möchspriester Nikodim und Ilja.



## Deutsche Diözese während des Zweiten Weltkrieges (I) -Kloster des hl. Hiob

Auf dem Hintergrund der laufenden Kampagne gegen die Russische Auslandskirche und speziell der Deutschen Diözese erscheint die Wiederherstellung der historischen Wahrheit als besonders wichtig. Leider ist festzustellen, daß die Autoren dieser Kampagne sich nicht scheuen, alte Mythen und Propagandalügen aus der Stalinzeit aufzuwärmen, um damit russische Gläubige Irrezuführen. Die ernsthafte historische Forschung zeichnet indes ein ganz anderes Bild, als es die Verleumder gerne hätten. In Wirklichkeit geschah in den Jahren 1941-1945 eine echte Begegnung der zwei Teile Rußlands. Die folgende Publikation ist der Teil eines Kapitels aus einem neuen Buch von Dr. M. V. Shkarovskij über das Leben der Russischen Kirche während des Zweiten Weltkrieges. Die Herausgabe des Buches ist für Mitte 2001 in deutscher Sprache vorgesehen. Mit freundlicher Genehmigung des Autors beabsichtigen wir in den nächsten Nummern des BOTEN insgesamt zwei Kapitel aus diesem Buch, die die Deutsche Diözese betreffen, zu publizieren. Der folgende Abschnitt ist hauptsächlich der Tätigkeit des Klosters des hl. Hiob von Počaevo gewidmet. – Red.

Die Anzahl der orthodoxen Laien in der Diözese betrug Anfang 1942 bereits etwa 130.000, gemäß dem Bericht Seraphims an das Reichskirchenministerium (RKM) vom 3.10.40: altes Reichsgebiet 15.000, ehem. Polen 14.750, Protektorat 30.000, ... Österreich 2.000 und Danzig 500.<sup>36</sup> Bald darauf strömte nach Deutschland ein Heer von Millionen Ostarbeitern und die Herde des Metropoliten wuchs um ein Vielfaches an.

Ein weiteres territoriales Wachstum des Metropolitankreises wurde durch Erlasse der NS-Behörden unterbunden. So wurde z. B. in Heydrichs Einsatzbefehl Nr. 10 vom 16.8.41 das Verbot einer Eingliederung in die orthodoxe deutsche Diözese der Gemeinden aus dem Bezirk von Belostok und Grodno, der zum Dritten Reich kam, ausgesprochen: "Ein Anschluß der an Ostpreußen fallenden Gebiete an die Jurisdiktion des Erzbischofs von Berlin und Deutschland, Seraphim, kommt nicht in Frage."<sup>37</sup> Dieses Verbot wurde streng gehandhabt, ebenso wie die Nichtzulassung von Geistlichen der ROKA auf den besetzten Ostgebieten im Verlauf des gesamten Krieges.

Mit der Entstehung des Metropolitankreises stellte sich auch die längst gereifte Frage nach der Schaffung einer orthodoxen Zeitschrift in Berlin. Das in der Slowakei erscheinende periodische Blatt "Pravoslavnaja Rus'" hatte schon im Januar 1942 zur Herausgabe der Zeitschrift "Kirchliche Wahrheit" aufgerufen: "Diese Zeitschrift sollte unter Mitarbeit namhafter orthodoxer Theologen und Schrift-

steller etwa in Berlin erscheinen. Die orthodoxe Geistlichkeit, soweit in den west- und zentraleuropäischen Ländern ansässig, ist berufen, die Wahrheit der orthodoxen Kirche zu vertreten und zu verkündigen." Gleichzeitig, so heißt es in dem Appell weiter, könnte das geforderte Organ der Sammlung der orthodoxen Christen im besetzten Rußland dienen.<sup>38</sup>

In seinem Vortrag auf der Versammlung der deutschen Diözese in München am 16.7.46 beschrieb Metropolit Seraphim die Situation in der Kriegszeit folgendermaßen: "Wir hatten die Absicht, eine wissenschaftlich-theologische Zeitschrift herauszugeben, aber die mehrfachen Bitten, uns eine entsprechende Erlaubnis zu geben, wurden stets abgewiesen, und als Antwort auf den letzten (vierten) Antrag wurde mir sogar ein Verbot in die Hand gedrückt. Daraufhin habe ich mich in Zusammenarbeit mit Erzpriester K. Gavrilkov zur Herausgabe der ihnen bekannten Beschlüsse und Mitteilungen entschieden." Aber die Zeitschrift hatte einen halblegalen Charakter - sie wurde nicht verboten, sondern nur geduldet, und ihre Verbreitung war nur innerhalb der Kirchen möglich.<sup>39</sup> So erschien vom Juni 1942 bis November 1944 in Berlin das monatliche offizielle Organ "Nachrichten und Beschlüsse des orthodoxen Metropoliten des mitteleuropäischen

Ladomirova  
Das Klostergebäude vor dem II. Weltkrieg





**Ladomirova**

Das Kloster mit der Kirche von der Hauptstrasse her gesehen, vor 1939

Metropolitankreises und Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland Seraphim" in russischer Sprache. Diese Zeitschrift bemühte sich, auch über das kirchliche Leben in den besetzten Ostgebieten zu berichten, ist daher eine überaus wertvolle Quelle zur Geschichte der Russischen Kirche während des Zweiten Weltkrieges.

Die Unterstützung der kirchlichen Wiedergeburt in Rußland wurde zu einer der wichtigsten Richtungen in der Tätigkeit des Metropolitankreises. In seinem Vortrag vom 16.7.46 unterstrich Seraphim: "Aber dafür ist es eine lichte, freudige Tatsache, daß unsere orthodoxe Diözese in Deutschland der orthodoxen Bevölkerung und der orthodoxen Geistlichkeit großzügige Hilfe und Unterstützung leistete in den Gebieten, die in jenen Jahren durch die deutsche Armee besetzt waren. Dorthin sandten wir heilige Antimensien, heiliges Myron, kirchliches Gerät, gottesdienstliche Bücher, Ikonen, Taufkreuze usw. Es wurde sogar eine Kleidersammlung organisiert, aber auf das Gesammelte legte der Staat seine Hand; wohin diese Dinge letztlich gegangen sind, wissen wir nicht. Aber die heiligen Antimensien, das heilige Myron usw. erreichten ihre Adressaten ... Dank dem unermüdlichen Einsatz und der Energie des Archimanditen Ioann und des Erzpriesters A. Kiselev gelang es uns, einen Buchverlag einzurichten sowie ein Lager für Bücher, Ikonen usw. Unter anderem haben wir die vollständige Bibel in russischer Sprache publiziert, das heilige Evangelium von Johannes, ein Gebetsbuch sowie andere Bücher und Broschüren."<sup>40</sup> Der Metropolit vermerkte, daß ihm andere orthodoxe Kirchen bei der Sendung der gottesdienstlichen Gegenstände nach Rußland behilflich waren.

Tatsächlich war z. B. in der serbischen Zeitung "Novo Vreme" vom 6.12.41 davon die Rede, daß aufgrund einer gesellschaftlichen Initiative für die russischen Territorien 4.250 Ikonen und Bibeln gesammelt worden sind. Und in seinem Brief vom 12.8.42 an Metropolit Anastasij vermerkte Seraphim, daß der bulgarische Synod ihm ein Kilogramm heiliges Myron und 100 Antimensien zur Verfügung gestellt hat, die bereits in den Osten abgeschickt worden sind. An gleicher Stelle ist davon die Rede, daß einige tausend Taufkreuze, die in Deutschland und Belgien produziert wurden, nach Rußland gesandt worden sind. Aus dem Diskussionsbeitrag des belgischen Protopresbyters A. Schabashev auf der Diözesanversammlung vom 29.1.42 ergibt sich auch, daß zu diesem Zeitpunkt bereits 8.000 Taufkreuze mit der Aufschrift "Gott rette Rußland" produziert worden sind. In seinem Schreiben an Anastasij vom 9.11.42 teilte Seraphim, der Metropolit von Berlin, mit, daß er bereits etwa 400 geweihte Antimensien an ihre Bestimmungsorte geschickt habe und 120 ungeweihte (die letzteren nach Kiev).<sup>41</sup> Diese Unterstützung durch Antimensien war besonders wichtig, da man ohne sie die wiederhergestellten Kirchen nicht weihen konnte.

Metropolit Seraphim versuchte, so aktiv wie möglich seinen Einfluß bei den orthodoxen Kirchen der mit Deutschland verbündeten Länder Bulgarien und Rumänien zu nutzen. Diese Kontakte dienten als eine Art Schutz vor den Angriffen der NS-Behörden. Das hob den Argwohn der letzteren gegenüber einer Unterstützung der kirchlichen Wiedergeburt in Rußland keineswegs auf, und sie schränkten eine solche immer wieder in verschiedenster Weise ein oder sprachen Verbote aus. Aus einem Brief des Metropoliten vom 12.12.42 wird deutlich, daß kirchliche Gegenstände in jener Zeit hauptsächlich in Päckchen versandt wurden, deren Gewicht 100 Gramm nicht überschreiten durfte. Diese Hilfe hatte

zugleich nur einen halblegalen Charakter und aus ihren Anlaß erhielt der Metropolit aus der Gestapo immer wieder Warnungen.<sup>42</sup> Der gesamte Schriftwechsel Seraphims, des Archimandriten Ioann und



einiger anderer russischer Priester wurde von der Gestapo gelesen und fotografiert. Ein bedeutender Teil dieser Fotokopien ist bewahrt und befindet sich jetzt im Moskauer Archiv CCHIDK. Die Prüfung der dort befindlichen Briefe an den Metropoliten vom Januar - November 1942 aus Niko-

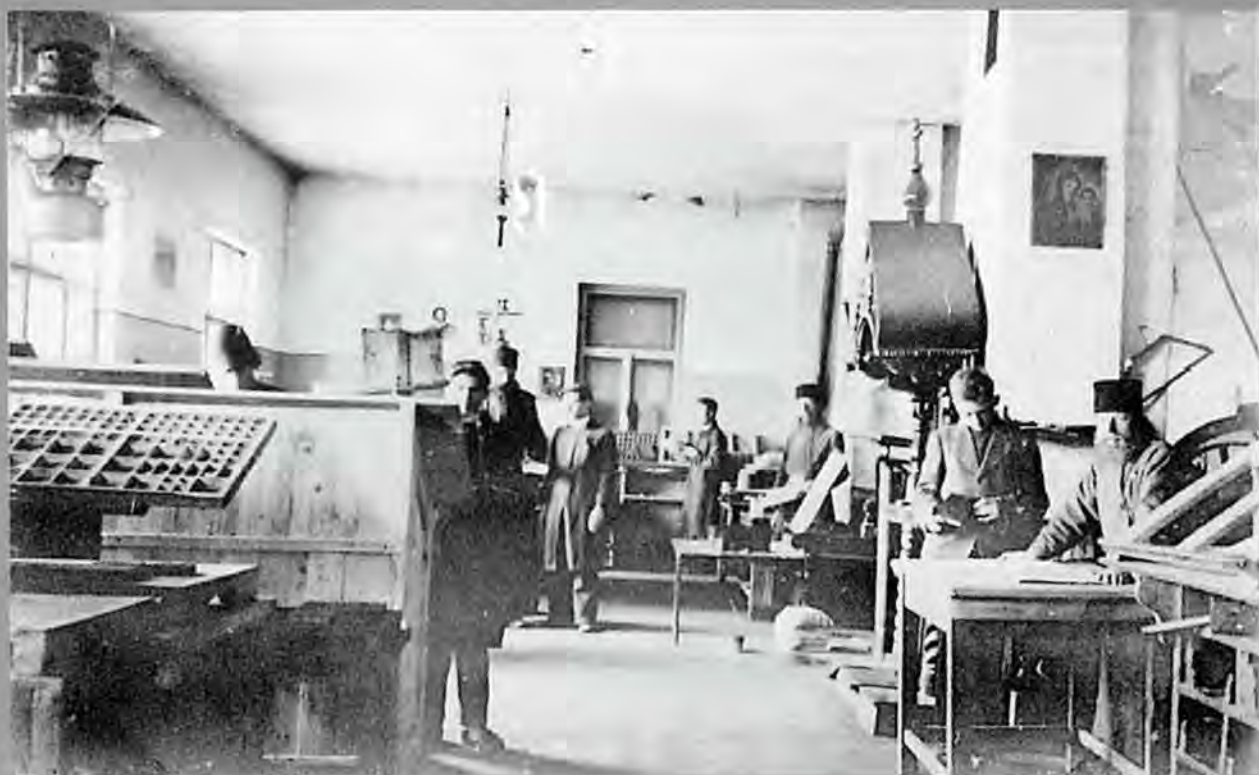
laev, Dnepropetrovsk, Smolensk, Lettland, Estland usw. zeigt, daß diese Hilfe mit kirchlichen Gegenständen und Literatur weit gestreut war und große Bedeutung hatte.<sup>43</sup>

#### Ladomirova

Oben: Archimandrit Serafim, der Leiter der Druckerei in Ladomirova  
In der Druckerei. Mitte: Novize Sergij (Romberg)

Eine besonders energische und großangelegte Aktivität bei der Verbreitung religiöser Literatur entfaltete das Kloster des Heiligen Hiob. Dieses soll im folgenden eigens betrachtet werden. Das Kloster wurde 1923 im Ostteil der Slowakei als eine typographische Bruderschaft durch den Archimandriten (und späteren Erzbischof) Vitalij (Maksimenko) gegründet. Von 1928 an wurde hier die Zeitung "Pravoslavnaia Rus'" herausgegeben, die in 48 Ländern Verbreitung fand, vom Jahre 1935 an erschien auch die Kinderzeitschrift "Kindheit und Jugend in Christus" (Detstvo i junost' vo Christe), 1939-40 erschien die theologische Zeitschrift "Pravoslavnyj Put'". Von 1937 an weitete das Kloster seine Aktivitäten zur Ausbreitung der Orthodoxie in der Gegend wesentlich aus und nahm jährlich 2.000-3.000 Pilger auf. Im Herbst 1940 machte man den Versuch, zweijährige pastoraltheologische Kurse zu eröffnen, um Priester und Mönchsmissionare für das künftige befreite Rußland vorzubereiten. Als Leiter dieser Kurse setzte der Bischöfliche Synod den Vorsteher des Klosters Archimandrit Seraphim (Ivanov) ein. Zwar konnten infolge der Kriegereignisse nicht alle, die sich eingeschrieben hatten, tatsächlich kommen, aber die Kurse selbst fanden bis 1944 statt. Zum Jahre 1941 zählte die Bruderschaft einschließlich der Novizen 30 Personen. Diese arbeiteten in drei Abteilungen - der typographischen, der verlegerischen und der ikonographischen. Bis zum Überfall Deutschlands auf Serbien befand sich das Kloster in unmittelbarer administrativer Unterordnung unter dem Bischöflichen Synod, dann wurde die Verbindung sehr schwierig. Am 10.4.41 beschloß die geistliche Versammlung des Klosters, den Erzbi-





Ladomirova  
Die Klosterdruckerei mit den Setzkästen

schof Seraphim um seine Obhut zu bitten, und im September wechselte das Kloster unter die Leitung des Metropoliten, der ihnen im April 42 den Stavropigialstatus verlieh.<sup>44</sup>

Die verlegerischen und missionarischen Aktivitäten der Bruderschaft beunruhigten die deutschen Behörden noch vor Beginn des Krieges mit der UdSSR außerordentlich. Am 23.10.40 schickte das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) an den Sonderbeauftragten beim Deutschen Gesandten in Preßburg, SS-Sturmbannführer Hahn einen Brief anlässlich der vom Kloster durchgeführten "panslawistischen" Tätigkeit, die für Deutschland potentiell gefährlich sei: "Es wurde festgestellt, daß die panslawistischen Kreise innerhalb der orthodoxen Kirche des Generalgouvernements in engen Beziehungen zu dem Kloster Wladymirow in der Slowakei stehen. Der Prior dieses Klosters, Archimandrit Seraphim, leitet die russophile orthodoxe Kirchenarbeit im Ostraum ... Hauptinteressengebiet dieser Mission ist die Ostslowakei, die Karpatenukraine und das Lemkegebiet im Generalgouvernement ... Dieses Zentrum der panslawistischen orthodoxen Mission steht ... mit dem Berliner Erzbischof Seraphim in Verbindung ... Da der Verdacht entstanden ist, daß diese russophilen Strömungen in irgendeiner Form verknüpft sind mit sowjetfreundlichen Bewegungen und außerdem eine starke Beunruhigung der ukrainischen Bevölkerung im Distrikt Krakau eingetreten ist, wird ersucht nähere Ermittlungen über das Klo-

ster Wladimirow und den Umfang der dortigen Arbeiten einzuleiten."<sup>45</sup>

Hahn erfüllte seinen Auftrag und besuchte die Bruderschaft am 5.12. In seinem Antwortschreiben an das RSHA vom 15.12.40 wurde die Version verworfen, daß die in der Slowakei verbreiteten kommunistischen Flugblätter in dem Kloster gedruckt worden seien, denn dieses betreibe Propaganda nicht im Moskauer, sondern im zaristischen Geist: "Es ist nun begreiflich, wenn die Lage sich so zu entwickeln beginnt, dass das Kloster Ladomirova wieder ein Stützpunkt des russischen Reiches wird, eine Art Vorbereitung und Sammelplatz für die Zukunft eines zaristischen Rußlands, und wenn sich unter dem äußerst lebenswürdigen Einfluß dieses Klosters die russischen und auch die ukrainischen Emigranten zu sammeln beginnen und jetzt in den Selbständigkeitsbestrebungen der Ukraine aber einen Keil im 'eigenen Fleisch' erblicken". Hahn vermerkte ebenso, daß wenn in der Slowakei auch weiterhin terroristische Methoden gegen die Ukrainer angewandt werden würden, das Kloster seinen Einfluß wesentlich ausweiten könnte.<sup>46</sup>





**Ladomirova**  
Die Hauptkirche zu Ehren  
des hl. Erzengels Michael

Unten:  
Innenansicht: Die Ikonostase  
malte Archimandrit Kyprian.

Unten rechts: Kinder zu Be-  
such im Kloster

Da die Hauptlinie der Tätigkeit der Bruderschaft negativ bewertet wurde, versuchte man der Verbreitung seiner Periodika auf dem Territorium des Dritten Reichs verschiedenste Hindernisse in den Weg zu legen. Zunächst gestattete die Presseabteilung der Reichsregierung am 29.1.41 und ebenso das RKM am 19.2. die Einfuhr dieser Publikationen. Aber als das Kloster mit der GmbH Auslandszeitungshandel in Verbindung trat, teilte diese, wahrscheinlich auf den Befehl des RSHA hin, am 4.4.

den Verlegern mit, daß ihren Wünschen "aus grundsätzlichen Erwägungen nicht stattgegeben werden kann". Auf eine neuerliche Anfrage folgte wiederum eine Zurückweisung vom 1.8.41. Archimandrit Seraphim schrieb am 4.8. an die deutsche Botschaft in Preßburg, daß er genötigt sei, die "Pravoslavna Rus" aus der Slowakei auf dem Postwege zu versenden, wobei die Zeitung die Empfänger nur in Berlin und Wien erreiche, und selbst das nicht regelmäßig, während von den Provinzstädten und



dem Protektorat überhaupt keine Rede sein könne.<sup>47</sup> Bald nach Beginn des Krieges mit der UdSSR nahm auch die Presseabteilung ihre Erlaubnis zurück. Am 17.11.41 meldete sie dem Auswärtigen Amt, daß der Chef der Sicherheitspolizei und des SD die Einfuhr religiöser, in der Slowakei erscheinender Zeitschriften in das Reich und in die besetzten Gebiete verboten habe. Diese Zeitschriften fielen unter das von der Presseabteilung mit Zustimmung des Auswärtigen Amtes (P17750 v. 12.10.41) erlassene Verbot russischen Emigrantenschrifttums.<sup>48</sup> Dieses vom Chef der Sipo und des SD auferlegte Verbot betraf auch die besetzten Ostgebiete.

Der Beginn des Krieges zwischen Deutschland und der UdSSR wurde von den Mönchen der Bruderschaft als ein Signal zur praktischen Arbeit an der Wiedergeburt der Russischen Kirche aufgefaßt. Am 22.6. beschloß die Geistliche Versammlung des Klosters: "... die Ikonen der russischen Heiligen sind während der gesamten Zeit des Krieges in der Kirche zu belassen und in dieser gesamten Zeit sollen vor ihnen täglich ein Bittgottesdienst gehalten werden an den Erlöser, an die Gottesmutter und alle russischen Heiligen; alle Mantija-Mönche sollen täglich 25 Prostrationen machen mit dem Gebet: 'Herr Jesus Christus rette Rußland und lasse die orthodoxe Rus' auferstehen!'"<sup>49</sup> Am 16.9.41 schrieb der Vorsteher an Erzbischof Seraphim, Baron von Kaulbars, der das Kloster besucht hatte, habe sich einverstanden erklärt, seinen persönlichen Bekannten, den Priestermonch Hiob, als Korrespondenten der "Pravoslavna Rus" nach Rußland mitzunehmen. Dem letzteren wurde ein Antimension sowie heilige Gefäße zur Abhaltung von Gottesdiensten mitgegeben,

ebenso nahm er zwei Säcke Bücher, Ikonen und Zeitungen zur Verbreitung mit. Da zu dieser Zeit Hoffnungen bestanden, man könne die gesamte Tätigkeit der Bruderschaft nach Rußland verlegen, erklärte Archimandrit Seraphim: "Wir schaffen weiterhin in aller Eile missionarische Literatur für die sich befreiende Russische Kirche, und bereiten uns zugleich selbst für die missionarische Tätigkeit dort vor. Von unserem Abba, Bischof Vitalij [der in den USA lebte] haben wir bereits den Segen, bei der ersten Möglichkeit unsere missionarische Arbeit nach Rußland zu verlegen". Eine entsprechende Erlaubnis hatte das Kloster auch vom Metropoliten Anastasij erhalten, der Archimandrit Seraphim bei einer Begegnung im März 1943 in Belgrad die Weisung gab: "Bei der Arbeit in Rußland sollte die Unterordnung unter den Auslandssynod bewahrt werden, wenn sich dies aber nicht als nützlich erweist, dann sollte man sich dem Metropoliten Alexij [dem Haupt der Ukrainischen Autonomen Kirche - nicht zu verwechseln mit der 'Ukr. Autokephalen Kirche'] unterstellen, keinesfalls aber dem Metropoliten Sergij."<sup>50</sup> Die Reise des Priestermonches Hiob war jedoch eine der wenigen Ausnahmen. Eine Verlegung der Bruderschaft in die besetzten Ostgebiete wurde nicht zugelassen.

Das Kloster konnte dennoch, indem es den Umfang seiner verlegerischen Tätigkeit massiv vergrößerte, die kirchliche Wiedergeburt in der Heimat sehr wesentlich unterstützen. Vom 30.10.41 an wurde die "Pravoslavna Rus" mit einer Beilage publiziert, die als "erste Gabe des Russentums außerhalb Rußlands an das vom Joch des Bolschewismus befreite Vaterland" bezeichnet wurde.





Gemäß der Bitte des Erzbischofs Seraphim wurde beschlossen, diese Beilage und die Broschüren, die für Rußland vorgesehen waren, in der neuen Rechtschreibung zu drucken, die für die Bevölkerung der früheren sowjetischen Territorien vertraut geworden war. Die Situation, die damals im Kloster herrschte, wird gut durch einen Brief der in der Slowakei lebenden E. Somova in die Schweiz wiedergegeben, welcher in Wien geöffnet und zur Kenntnisnahme an das OKW weitergeschickt wurde: "Wie herrlich ist doch diese Sache! Es sind nicht viele Mönche vertreten, im ganzen nur 12 Mann, dafür aber ist die Gefolgschaft, sowie die Zahl der mühsam Schaffenden umso größer. Sie arbeiten alle für Rußland. Es finden Kurse für die Geistlichen statt. Die Typographie bringt Kirchenbücher heraus, zum Zwecke der Verkündigung des Evangeliums, sowie der Verbreitung desselben in Rußland."<sup>51</sup>

Ungeachtet des Verbots gelangte die "Pravoslavna Rus'" auf allen "möglichen und unmöglichen Wegen" in die besetzten Ostgebiete, vor allem mit Hilfe russischer Übersetzer und ruthenischer Soldaten, die in den slowakischen Abteilungen im Bestand der Wehrmacht dienten. In einer der Broschüren der ROKA aus der Nachkriegszeit

#### Ladomirova

Links: Erzbischof Sergij (Korolev) von Prag.  
Unten Mit einer Gruppe von Pilgern und einem Teil der Bruderschaft.  
Rechts nächste Seite: Im Gästehaus. In der Mitte Erzbischof Sergij.





wurde dies folgendermaßen beschrieben: "Die Deutschen verboten strengstens irgendwelche Literatur in die von ihnen besetzten Gebiete zu schicken. Aber dank der Tatsache, daß die russische Bevölkerung die Menschen, die geistliche Literatur brachten, großzügig belohnte, kamen viele Soldaten der slowakischen Armee vor ihrer Abreise an die Front in das Kloster des Heiligen Hiob, erhielten dort religiöse Publikationen und gaben sie an die Bevölkerung in den von den deutschen besetzten Gebieten weiter, so daß im Kloster sogar aus der Gegend von Stalingrad rührende Dankesbriefe

ankamen."<sup>52</sup> Im Bestreben, jegliche Möglichkeiten zur Verbreitung geistlicher Literatur zu nutzen, wandte sich die Bruderschaft im April 1942 sogar an das Oberhaupt der rumänischen orthodoxen Mission in Transnistrien mit dem Vorschlag, die Lieferungen zu unterstützen.

Das zweite Gebiet, in das die Druckerzeugnisse des Klosters hauptsächlich verbreitet wurden, war die deutsche Diözese. Mitte 1942 gelang es Erzbischof Seraphim, eine Aufhebung des allgemeinen Einfuhrverbots für die Publikationen des Klosters auf das Territorium des Dritten Reiches, in das Pro-



tektorat, nach Belgien, Holland und Serbien zu erreichen. Bald darauf machte das Diözesan-Missions-Komitee zwei große Bestellungen bei der Druckerei der Bruderschaft - 60.000 kleine Gebetsbücher und 300.000 Evangelien nach Johannes. Sie waren zur Verbreitung unter den Ostarbeitern und Kriegsgefangenen vorgesehen. Außerdem publizierte das Kloster auch andere Evangeliumsausgaben, 5.000 4-bändige Trebniks, Kirchenkalender und eine große Zahl von Broschüren religiös ethischen Inhalts. Über den Umfang der typographischen Aktivitäten kann man auch daraus schließen, daß im Januar 1943 der Vorsteher in Preßburg sich wieder einmal um eine Exporterlaubnis von 4,5 t Literatur aus der Slowakei bemühte. Um eine solche Arbeit zu leisten, bedurfte es großer Geldsummen. Sie kamen aus der Bulgarischen Orthodoxen Kirche. Der erste Beitrag von 300.000 Lev wurde über den Metropoliten von Berlin im Juli 1942 empfangen. Als Dank bedruckte man im Kloster 1.000 Evangelien mit den Worten "Gabe an die befreite Russische Kirche von der Bulgarischen Kirche". Weitere zwei große Spenden kamen aus Bulgarien im März und November 1943. Sie umfaßten 960.000 Lev.<sup>53</sup> Im Trebnik von 1944 steht "Durch die großherzige Hilfe der bulgarischen Orthodoxen Kirche wurde dieses Buch, der Trebnik, gedruckt für die vielleidende Russische Kirche". Neben der Herausgabe von Literatur wurden im Kloster auch die für die wiedereröffneten russischen Kirchen unabdingbaren Antimensien hergestellt. So schrieb der Vorsteher am 24.12.41 an Erzbischof Seraphim, er werde ihm bald weitere 20 Antimensien zur Weihe senden und bittet, davon 5 an das Kloster zurückzuschicken. Die Gesamtzahl der produzierten Antimensien muß beträchtlich gewesen sein. Allein im August 1942 wurde Stoff zur Herstellung von 500 Antimensien eingekauft. Im Herbst 1943 wurden 400 Antimensien hergestellt.<sup>54</sup>

Ende 1942 erhielt man die Erlaubnis, die "Pravoslavna Rus'" ins Reich einzuführen. Hierbei stellten die deutschen Behörden ihre Bedingungen: "... der Straßenverkauf war streng verboten, ausschließlich eine Verbreitung per Abonnement und der Verkauf innerhalb orthodoxer Kirchen war gestattet". Aber nicht lange konnte man diese Lockerung nutzen. Von 1.1.43 an stoppte die slowakische Administration, einer Forderung der deutschen Behörden entsprechend (nach einer anderen Version "wegen Papiermangels"), die Herausgabe der "Pravoslavna Rus'" völlig. Statt dieser Zeitung begann die Bruderschaft Sammelbände herauszugeben - "Chronik der Kirche" und "Leben der Kirche", in denen die laufenden kirchlichen Materialien enthalten waren.<sup>55</sup>

Bei diesem Verbot hatten möglicherweise auch innerslowakische Umstände eine Rolle gespielt. Schon im September 1941 hatte die Regierung den Wunsch geäußert, daß die orthodoxe Kirche in die-

sem Land, wenn sie schon nicht völlig eigenständig sein könnte, wenigstens eine autonome Einheit sein solle, die indirekt an der ROKA teilnehmen sollte. Auf dieser Grundlage entstanden gelegentlich Konflikte mit der russischen Geistlichkeit. So berichtete die deutsche Botschaft am 8.9.42 nach Berlin: "Der Archimandrit Nafanail aus Ladomirova versucht, trotz der nicht wohlwollenden Haltung der Regierung, einen russisch-orthodoxen Bischofssitz in Preßburg zu errichten, um auf diese Weise die Ausbreitung der russischen Kirche zu fördern. Als Bischof käme er selber in Betracht. Sollte die Durchführung dieses Planes nicht möglich sein, so will er in Wien den Bischofssitz errichten und von dort die Slowakei betreuen."<sup>56</sup> Dieser Plan mißlang. Im September 1942 verlangte die slowakische Regierung



Archimandrit Savva segnet die Gläubigen vor der Kapelle der hl. Gottesmutterikone von Vladimir

die Einsetzung eines Administrators, der unbedingt ein Bürger der Slowakei sein mußte, dem die örtlichen orthodoxen Priester untergeordnet werden sollten. Bald darauf wurde der Dekan der russischen Gemeinden, der Erzpriester V. Solov'ev, zum Administrator ernannt. Er hatte dieses Amt bis zum 7.9.44 inne, wurde dann durch einen Erlaß des Metropoliten Seraphim entlassen und erhielt Zelebrationsverbot. An seiner Stelle wurde der Abt Savva

(Struve) aus dem Kloster des Heiligen Hiob eingesetzt.<sup>57</sup>

Der erste Versuch des Vorstehers im Januar 1943, eine Wiederaufnahme der Herausgabe der Zeitung zu erreichen, war erfolglos. Archimandrit Seraphim beschrieb in seinem Bericht über seine Reisen nach Preßburg bei der Sitzung der Geistlichen Versammlung des Klosters am 1.2.43 "die Situation als ernst: die Orthodoxie steht unter Druck. Man entzieht den Priestern die Staatsangehörigkeit. Von einer Eröffnung der "Pravoslavna Rus" kann keine Rede sein". Im Frühling 1943 erhielten die Machthaber eine Denunziation, daß die Mönche angeblich "die Kinder aus den slowakischen Dörfern im russischen Geiste erziehen und zum Schaden des slowakischen Staates agieren". Um zu prüfen, inwieweit die Vorwürfe berechtigt sind, kam die Polizei ins Kloster und führte Verhöre durch. Aber im Mai 1943 gelang es der Bruderschaft dennoch, die Herausgabe der "Pravoslavna Rus" wiederaufzunehmen, die bis zur Evakuierung des Klosters im August 1944 ununterbrochen weitergeführt wurde. Hierbei blieb das Verbot, die Zeitung in die besetzten Ostgebiete einzuführen, ebenso wie für die übrige geistliche Literatur bis zum Ende des Krieges bestehen.<sup>58</sup>



Die Mönche bemühten sich auch, so gut sie konnten, den Ostarbeitern zu helfen. 1942 kamen sie auf den slowakischen Bahnhöfen zu den ersten Transporten mit Menschen, die zwangsweise zur Arbeit nach Deutschland gebracht wurden. Sie brachten Essen, Taufkreuze, geistliche Literatur. Später erhielt das Kloster von diesen Ostarbeitern in Briefen hunderte schreckenserregender Beschreibungen ihres Lebens im Dritten Reich. Diese wurden teilweise publiziert. Im November 1942 erschienen im Kloster erstmals Menschen, die aus Kriegsgefangenenlagern oder aus der Zwangsarbeit geflüchtet waren. Zunächst ließ man sie im Kloster leben, als aber vom Frühling 1943 an Dutzende von aus der Gefangenschaft geflüchteten, sowjetischen jungen Leuten kamen, nutzten die Mönche ihre Verbindungen und begannen, die Geflohenen bei verschiedenen Behörden und wirtschaftlichen Unternehmen unterzubringen. Im Sommer 1943 sind so durch das Kloster 40 Personen vermittelt worden. Im Herbst jedoch, kam ein neues Gesetz heraus, demzufolge es der Slowakei verboten wurde, Flüchtlinge aus der Ukraine und Rußland ohne eine besondere deutsche Erlaubnis bei sich

Oben: Archimandrit Savva bei der Arbeit  
Friedhof in Ladomirova  
Das Grab des Archimandriten Savva (Struve)  
Rechts: Archimandrit Sergij (Rombert, † 1996) aus Jordanville,  
Anfang 1990 zu Besuch in Ladomirova



aufzunehmen. Dennoch half die Bruderschaft diesen Menschen auch weiterhin, indem sie diese als Flüchtlinge aus Ungarn, Rumänien und Serbien ausgab. Bald wurde in der Slowakei auf Drängen der Deutschen ein Lager für 105 Personen eingerichtet für Geflo-

hene, deren man habhaft werden konnte, denen es nicht gelungen war die notwendigen Ausweispapiere zu beschaffen. Es gelang dem Archimandriten Nafanail in dem Lager eine provisorische Kirche einzurichten und dreimal dort Gottesdienst zu halten, aber dann wurden alle Gefangenen von den Slowaken an Deutschland ausgeliefert. Die Rettung der Geflohenen ging auch 1944 weiter, so daß zu diesem Zeitpunkt mit Hilfe der Mönche bereits mehr als hundert Personen an verschiedenen Orten Arbeit erhalten hatten. Die Bruderschaft half auch mit Geld. Als z. B. das Kloster im April 1943 für seine Literatur, die es nach Deutschland geschickt hatte,

Geld erhalten hatte, spendete es diese Mittel für den Bau einer orthodoxen Kirche im Dorf Medveže und einer Kapelle im Dorf Porubnaja. Am 24.9.43 bestimmte die Geistliche Versammlung, 15 Prozent aller ihrer Mittel einzusetzen für die Nöte der Russen, die bei der Bombardierung von Berlin Schaden erlitten haben.<sup>59</sup>

Am 31.7.44 verließ, angesichts der nahenden sowjetischen Armee, der Großteil der Bruderschaft gemäß der Weisung des Metropoliten Anastasij das Kloster und siedelte nach Preßburg um, wo sie eine provisorische Kirche des Heiligen Hiob und eine Mönchsgemeinschaft einrichtete. Im Kloster verblieben nur 6 Mönche mit dem zum Archimandriten beförderten Savva (Struve) an der Spitze. Geschlossen wurde das Kloster nach dem Tod des Archimandriten Savva 1946 durch die neuen tschechoslowakischen Machthaber. Die Kirche existiert noch als Gemeindekirche. Sogar unter diesen Bedingungen gelang es den Mönchen in Preßburg, auf Bitten vieler Laien hin, 1.000 Kirchenkalender für das Jahr 1945 zu drucken. Die Mönche sorgten sich sehr über Schicksal der geistlichen Bücher, deren mehr als 50 Tonnen auf Lager verblieben waren. Zuguterletzt gelang es, diese in drei Waggons nach Deutschland zu schicken, mit der Hoffnung auf Rettung. Aber zwei der Waggons verbrannten infolge von Bombenangriffen in Karlsbad und Ulm, der dritte fiel in Wien der Sowjetarmee in die Hände. Auch das Klostergebäude hatte unter Bombenangriffen stark gelitten. Im Januar 1945 verließ die Bruderschaft Preßburg in Richtung Deutschland, und am 18.5.45 kamen 17 Mönche in der Schweiz an.<sup>60</sup>

Die Tätigkeit des Klosters des Heiligen Hiob in den Kriegsjahren ist ein einzigartiges Phänomen, welches dadurch ermöglicht wurde, daß die Slowakei formell ein unabhängiger Staat war und die nationalsozialistischen Behörden sich nicht direkt in

Links oben: Abt Nafanail, der spätere Erzbischof von Wien.

#### Zürich

Die Bruderschaft nach ihrer Flucht aus Ladomirova zum Ende des II. Weltkrieges. In der Mitte Metropolit Anastasij; links Archimandrit Agapit († später Vikarbischof in Brasilien), rechts Bischof Serafim († von Chicago) und Abt Iov, der das Kloster in München leitete. Es stehen von links: Novize Vassilij (heute Erzbischof Laurus), Nov. Nikolai, Mönchsdiakon Sergij († Romberg, Archimandrit), Abt Nikon, († Erzbischof v. Washington u. Florida), Mönchspriester Kyprian (Archimandrit), Nov. Vassilij (Archimandrit Florus), Mönchsdiakon Nektarij (Archimandrit, Jerusalem), Mönch Pimen, Mönchspriester Serafim, Abt Filimon, Abt Valentin, Mönchspriester Antonij (Erzbischof von San Francisco)



das Geschehen auf ihrem Territorium einmischen konnten. Aber auch im Dritten Reich gaben die russischen Geistlichen religiöse Literatur heraus, wenngleich in geringerem Umfang. So gelang es 1941 den vollständigen Text der Bibel zu drucken, außerdem das Neue Testament, und gesondert noch das Markusevangelium. Archimandrit Ioann erinnerte sich, daß eine der Druckereien in Leipzig bereit war, den Auftrag anzunehmen, unter der Bedingung einer Bescheinigung aus dem RKM, die Bibel würde "zu gottesdienstlichen Zwecken" gebraucht. Zu dieser Zeit erlaubten die Nazis den Druck von Bibeln bereits nicht mehr. Es gelang, vom Ministerium ein entsprechendes Papier zu bekommen, weil die Ehefrau des bekannten deutschen Wirtschaftswissenschaftlers W. Sombart als Gemeindemitglied der Kirche des hl. Wladimir in Berlin einen Mitarbeiter im RKM persönlich kannte. Alle Bücher erschienen praktisch unter Umgehung der Zensur. Hinter dem Rücken der Behörden wurden auch die Taufkreuze produziert (Metall ist zu Kriegszeiten ein wichtiger Rohstoff) sowie kleine Ikonen gedruckt.<sup>61</sup>

All das wurde dann im wesentlichen kostenlos versandt und verteilt. Das am 19.11.42 gebildete Missionskomitee der Diözese mit Archimandrit Ioann an der Spitze ließ verlauten, daß es denjenigen, die es wünschen, die Evangelien von Markus und Johannes sowie orthodoxe Gebetsbücher zusendet. Allein nach München wurden dem Vorsteher der dortigen Gemeinde, dem Abt Alexander (Lovčij), vom September 1942 bis Januar 1943 - 600 Evangelien, 250 Gebetsbücher, 50 Bibeln, sechshundert Taufkreuze und dreihundert Ikonen zugesandt...

Abt Nikon, Bischof Serafim, Archimandrit Iov und Mönchspriester Antonij, der heutige Erzbischof von San Francisco



36. Центр хранения историко-документальных коллекций, Москва, (ЦХИДК), ф. 1470, оп. 2, д. 5, л. 321.
37. ЦХИДК, ф. 500, оп. 5, д. 3, л. 62-5.
38. "Православная Русь" от 25.01.1942.
39. "Распоряжения Высокопреосвященнейшего Серафима Митрополита Берлинского и Германского и Средне-Европейского митрополичьего округа", август 1946, стр. 3.
40. Там же, стр. 2-3.
41. = (СА РПЦЗ), д. 17/41, л. 17, 21-2; д. 15/41, л. 1; W. Haugg 1942/43, S. 112.
42. СА, д. 17/41, л. 21; "К 40-летию кончины Митрополита Серафима (Ладз). Правда и ложь" в: "Вестник", 1990, № 6, стр. 22-5.
43. ЦХИДК, ф. 500, оп. 3, д. 450, л. 15, 160; д. 453, л. 144, д. 454, л. 47, 185.
44. "Русский Православный Календарь на 1941 г.", Ладомирава 1940, стр. 20-7; АГЕ, д. "Книга постановлений Духовного Собора монастыря Преп. Иова 1934-48 гг.", б/л.
45. Institut für Zeitgeschichte München (IZG) MA558, B1. 381222-3.G. Seide, Geschichte d. Russ. Orth. Kirche im Ausland, Wiesbaden 1983, S. 280-283, 298 ff. Ders., Die Klöster d. Russ. Orth. Kirche im Ausland, München 1984, S. 64-71.
46. Ebenda, B1. 381224-9.
47. BA R 901/69300, B1. 90-5.
48. Ebenda, R901/69301, B1. 1.
49. Archiv Германской Епархии РПЦЗ, Мюнхен (АГЕ), д. "Книга постановлений Духовного Собора монастыря Преп. Иова 1934-48 гг.", б/л.
50. Там же; СА, д. 15/41, л. 16-7.
51. BA R 5101/22183, B1. 38-40, R901/69292, B1.65.
52. "Православная Русская Зарубежная Церковь", Монреаль 1960 гг., стр. 17.
53. АГЕ, д. "Книга постановлений Духовного Собора монастыря Преп. Иова 1934-48 гг.", б/л.; ГАРФ, ф. 6343, оп. 1, д. 375, л. 126; G. Seide, Verantwortung in der Diaspora, S. 120; A.K. Никитин, Националистический режим и русская православная община в Германии (1933-1945), М. 1998, стр. 338.
54. ЦХИДК, ф. 500, оп. 1, д. 456, л. 226. G. Seide, Geschichte..., S. 282.
55. "Православная Русь", 1947, № 1, стр. 1; A.K. Никитин, Указ. соч. стр. 338.
56. IZG MA 558, B1. 381249; СА, д. 15/41, л. 16.
57. IZG MA 558, B1. 381253; "Сообщения и распоряжения Высокопреосвященнейшего Серафима..." (= SR), сентябрь 1944, стр. 2.
58. АГЕ, д. "Книга постановлений Духовного Собора монастыря Преп. Иова 1934-48 гг.", б/л.
59. Там же; Е. Нельский, "Очерки жизни русских в Германии (1942-47 гг.) в: "Православная Русь", 1947, №2, стр. 9-11, №3, стр. 9-12, №5, стр. 6-8; № 6, стр. 12.
60. АГЕ, д. "Книга постановлений Духовного Собора монастыря Преп. Иова 1934-48 гг.", б/л; SR, июнь 1944, стр. 2; ноябрь 1944, стр. 3; Епископ Григорий, Завет Святого Патриарха, М. 1996, стр. 328. G. Seide, Die Klöster..., München 1984, S. 70.
61. Архиепископ Иоанн Сан-Францисский, Избранное, Петропавловск 1992, стр. 365, 378.

# Chor-und Psalmistenseminar

30. Oktober - 4. November 2000

im Kirchenzentrum von Köln  
Gemeinde des hl. Großmartyrers Panteleimon

## Singen und lesen in der Kirche lernen

Die täglichen Gottesdienste und die Vorbereitung darauf geben den Kursteilnehmern die Möglichkeit, sich mit der gottesdienstlichen Ordnung und der Chorarbeit vertraut zu machen. Unter der Führung von erfahrenen Chorleitern werden die während des Seminars auftauchenden Fragen und Schwierigkeiten besprochen.

Wir bitten alle an diesem Kurs Interessierten, sich bei **Frau L. N. Schütz Tel./Fax 0821/55 49 65** anzumelden. Jeder Teilnehmer wird um einen Unkostenbeitrag in Höhe von 100 DM für Unterbringung und Verpflegung gebeten. Nach Absprache kann dieser Beitrag von der Gemeinde des Teilnehmers übernommen werden.

### NEU • NEU • NEU

Leider hat sich die Herausgabe aus technischen Gründen verzögert. Darum bitten wir um Entschuldigung.

#### Die Seele nach dem Tod

von Vater Seraphim Rose  
Übersetzung A.J. Wolf:  
360 Seiten; DM 24,-

#### Wegweiser zum Königreich des Himmels

von dem hl. Innokentij (Veniaminov)  
Übersetzung A. J. Wolf  
90 Seiten; DM 16,-

#### Kyrill und Method, die Lehrer der Slawen

Lebensbeschreibung zweier Missionare

Übersetzung Joseph Schütz:  
90 Seiten; DM 16,-

#### Begegnung mit der Orthodoxie

kompl. 5 Bücher, **90,-DM**

Verantwortung in der Diaspora  
Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland  
369 S. mit zahlreichen Abb. **42,-DM**



Psalter

### Psalter

für den orthodoxen, liturgischen Gebrauch, unterteilt in 20 Kathismen, mit abschließenden Gebeten nach jeder Kathisma  
Übersetzung Dorothea Schütz:  
zweifarbige, gebundene, im handlichen Format  
337 Seiten; DM 29,-

### Busskanon zu unserem Herrn Jesus Christus

zweisprachig  
Kirchenslawisch/deutsch  
Übersetzung:

Marina Bobrik/Frömke  
zweifarbige  
56 Seiten  
DM 8,-

### Die sieben Ökumenischen Konzilien

aus den Lese-Minäen des hl. Dimitrij v. Rostov  
160 Seiten; DM 20,-

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters

Postbank München 530 31-801  
- BLZ 700 100 80 -

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion:

### "Bote"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev  
Hofbauernstr. 26  
D-81247 München  
Tel.: (089) 834 89 59  
Fax: (089) 88 67 77



Am Sonntag der Myronträgerinnen dem 1./14. Mai 2000 nach der Liturgie wurde in die Mauer des Glockenturmes ein Stein eingesetzt, der einst von Pilgern aus Jerusalem gebracht worden war.

Der Jerusalemer Stein ist in eine Gedenktafel eigearbeitet, die durch die Worte "Wenn ich dich vergäße, Jerusalem..." auf den Psalm 136 hinweist.

Hinter dem Stein wurde in einem Gefäß die Urkunde eingemauert, in der über den Bau des Turmes berichtet wird.



11.1903 +27.7.1944 • TSCHESSNOKOW G  
NOW PETER \*10.8.1910 +3.4.1944 • TSCH  
1944 • TSCHUCHRAJ IWAN \*27.9.1906  
+27.5.1944 • TSCHURSCHIN NIKOLAJ  
RIGO \*21.11.1911 +20.3.1944 • UG  
PAV \*1944 • ULJANKOW ULJAN  
2.1911 +10.1944 • VENTERTSCHU  
AMID \*15.1924 +10.10.1944 • WAF  
OMEJEV ALEXANDER \*1905  
+26.9.1944 • WASCHEW MICHAEL  
OR \*13.9.1909 +27.7.1944 • WASILENK  
LEONID \*16.4.1905 +27.7.1944 • W  
IJ WASILIJ \*28.12.1904 +18.4.1944  
• WERMANN HUGO \*5.11.1896 +  
10.1944 • WICHORJEV IWAN \*  
20.11.1908 +28.7.1944 • WIRJASOW  
AN \*13.10.1922 +10.1944 • W  
OLOD \*VLADIMIR \*19.7.1900 +  
3.1944 • WOROBJOW WLADIMIR  
4.1922 +3.4.1944 • WO  
WLADIMIR \*18.7.1920  
+4.10.1944 • ZACHAR

